

Washington Irving's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Erstes Bändchen.

Gottfried Cranon's
S i z z e n b u c h.

Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.



Washington Irving's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Erstes Bändchen.

Gottfried Cranon's
Sitzzenbuch.

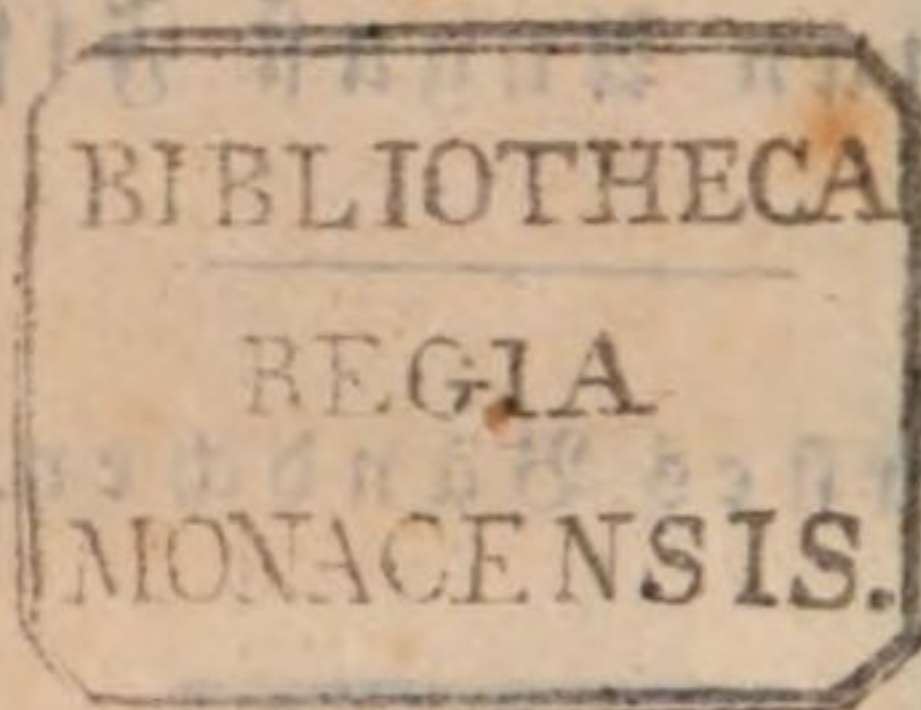
Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

P.O. angl. 186 ^{nh}

1-6



Gottfried Crayon's
S i z z e n b u c h

v o n

Washington Irving.

Ich habe weder Weib noch Kinder, gute oder böse, für die ich zu sorgen habe. Ein bloßer Beobachter der Schicksale und Abentheuer Anderer und wie sie ihre Rollen spielen; diese, dünkt mich, stellen sich mir manchfaltig dar, wie von einem gewöhnlichen Theater oder einer Bühne.

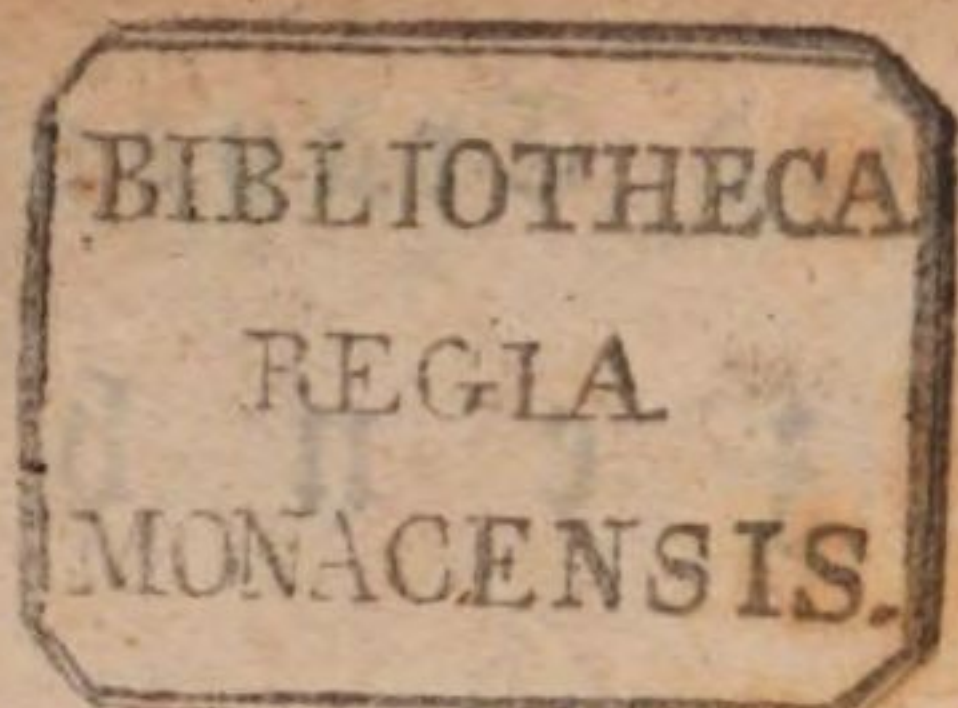
Burton.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

D e m

Sir Walter Scott, Baronet,

i st

d i e s e s W e r k

g e w e i h t

a l s

Zeichen der Bewunderung und Liebe

des Verfassers.

172

Die Kunst der Buchführung

172

Die Kunst der Buchführung

172

172

Die Kunst der Buchführung

Die Kunst der Buchführung

Vorwort des Uebersetzers.

Wenn Walter Scott's Romane drei, vier und fünf Uebersetzer gefunden, welche wetteiferten, die nachlässige Schreibart des Originals zu kopiren, zu übertreffen oder zu bessern; so werden die Werke des geistreichen Amerikaners, Washington Irving's, der dem Schottischen Meister in nichts nachsteht, als darin, daß man seinen Namen mit Bestimmtheit angeben kann, doch wohl einer zweiten Bearbeitung werth seyn.

Daß diese, was Treue, Einfachheit und Leichtigkeit betrifft, neben die frühere, sehr verdienstvolle des Herrn Spiker gestellt werden dürfe, ist einer der Vorzüge, nach denen die Uebersetzer streben; manchen glücklichen Ausdruck und einige Bemerkungen verdanken sie jenem belesenen und geschmackvollen Schriftsteller, wofür hier die öffentliche Anerkennung.

Wenn wir aber, durch einen solchen Vorgänger angeregt, unser Ziel in Bezug auf die Kunst der Uebertragung höher steckten, so beabsichtigen wir hier auch eine vollständige Uebertragung der sämtlichen Werke Washington Irving's, welche Spiker nicht gegeben hat. Wir werden, neben den allgemein bekannten und bewunderten Werken unseres Verfassers, dem Sketch Book,

Bracebridge Hall und den Tales of a Traveller, auch die Humorous History of New York und das, anerkannt von Washington Irving in Salmagundi herrührende geben, und diejenigen Werke folgen lassen, welche ferner von seiner Hand erscheinen werden.

In Betreff des Charakteristischen und Eigenthümlichen in den Schriften Washington Irving's können wir auf alle literarischen Blätter Deutschlands und Englands hinweisen, wo dieser originelle Schriftsteller vielseitig besprochen und gewürdigt ist. Auf sein inneres Leben deutet der Verfasser öfter in seinen Werken hin; die Innigkeit, die Harmonie, Gediegenheit und Vollendung der geistigen Kräfte sind es vorzüglich, was uns diesen Schriftsteller so werth macht. Sein äußeres Leben betreffend, so bemerken wir bloß, daß er zu Neu-York geboren und erzogen wurde, sich dem Handel widmete, und, unzufrieden mit dem Gang der Dinge in seinem Vaterlande, nach England reiste: die Aussichten schienen auch hier seinen Hoffnungen nicht zu entsprechen; er gab daher alle Geschäfte in die Hand eines Freundes und lebte den Musen. Sein Name war in England bereits bekannt; die Erscheinung von Bracebridge Hall zog die Aufmerksamkeit des ganzen gebildeten Englands auf ihn, und was er bisher geleistet, hat den Glanz seines Namens noch bedeutend erhöht. Seitdem er England verlassen, lebte er zu Dresden und später zu Paris, wo er sich mit einer umfassenden literarischen Arbeit beschäftigt.

Gottfried Crayon's

S f i z z e n b u c h.

Съобщава се, че в 1870 г.

② 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Vorbericht des Verfassers.

Folgende flüchtige Blätter sind ein Theil einer Sammlung, welche in diesem Lande (England) geschrieben, aber in Amerika bekannt gemacht worden ist. Dem Verfasser ist die Strenge bekannt, mit welcher die Schriften seiner Landsleute bisher von den Englischen Kritikern behandelt wurden: er weiß auch, daß vieles von dem Inhalte dieser Blätter nur in den Augen von Amerikanischen Lesern Interesse haben kann. Es war daher seine Absicht nicht, sie in diesem Lande wieder drucken zu lassen. Er hat jedoch bemerkt, daß mehrere derselben, von Zeit zu Zeit, in verdienstvollen periodischen Werken eingerückt wurden, und hörte, daß sie in einer Sammlung wieder erscheinen sollten. Er wurde daher veranlaßt, sie durchzusehen und selbst herauszugeben, damit sie wenigstens fehlerfrei in das Pu-

blikum kämen. Sollten sie für wichtig genug gehalten werden, die Aufmerksamkeit der Kritiker auf sich zu ziehen, so bittet er für dieselben um die Freundlichkeit und Billigkeit, die der Fremde mit einigem Recht in Anspruch nimmt, welcher sich an der Schwelle einer gastfreien Nation einfindet.

Im Februar 1820.

Verfassers Auskunft von sich selbst.

Ich denke mit Homer, daß, wie die Schnecke, welche aus ihrem Hause kroch, stracks in eine Kröte verwandelt und dadurch genöthigt wurde, sich einen Stuhl zu machen, um darauf zu sitzen, der Reisende, welcher aus seinem eigenen Lande hinauszieht, nach kurzer Zeit in eine so seltsame Gestalt umgewandelt wird, daß er genöthigt ist, sein Haus mit seinen Sitten zu ändern, und zu leben, wo er kann, nicht, wo er möchte.

Byron's Euphues.

Immer sah ich neue Gegenden und beobachtete eigenthümliche Charaktere und Sitten gern. Noch ein Kind bloß, begann ich meine Reisen, und ging zuweilen in fremden Theilen und unbekannten Gegenden meiner Geburtsstadt, auf Entdeckungen, aus, zur öftern Angst meiner Eltern und zum Nutzen des Stadt-Ausrufers. Als ich in das Knabenalter trat, dehnte ich den Kreis meiner Beobachtungen aus. Meine Feiertags-Nachmittage wurden mit Streifereien in die umliegende Gegend hingebracht. Ich machte mich mit allen, in der Geschichte oder in Sagen, bekannten Plätzen derselben vertraut. Ich kannte jeden Fleck, wo ein Mord oder ein Raub be-

gangen, oder ein Geist gesehen worden. Ich besuchte die benachbarten Dörfer und vermehrte den Vorrath meiner Kenntnisse sehr, indem ich mir ihre Sitten und Gebräuche merkte, und mit ihren Weisen und Großen Unterhaltung pflog. Ich reiste sogar eines langen Sommertages zu dem Gipfel des entferntesten Hügels, von wo aus ich meine Augen über manche Meile einer terra incognita streifen ließ und erstaunt war, zu sehen, welch eine ausgedehnte Welt ich bewohnte.

Diese Neigung zum Umherstreifen, vermehrte sich mit meinen Jahren. Beschreibungen von Land- und Seereisen wurden meine Leidenschaft, und indem ich ihren Inhalt verschlang, versäumte ich die regelmäßigen Schularbeiten. Wie sehnsuchtsvoll wanderte ich bei schönem Wetter um die Höhen der Hafendämme, und beobachtete die abgehenden Schiffe, welche nach entlegenen Gegenden bestimmt waren. Mit welchen verlangenden Augen blickte ich ihren kleiner werdenden Segeln nach, und versetzte mich in Gedanken zu den Enden der Welt.

Obgleich weiteres Lesen und Denken diese unbestimmte Neigung in vernünftigere Schranken brachte, so diente es doch, dieselbe mehr zu befestigen. Ich besuchte verschiedene Theile meines Heimathlandes; und hätte mich bloß die Liebe zu schönen Gegenden geleitet, so würde ich wenig Verlangen gefühlt haben, die Befriedigung derselben anders wo zu suchen; denn in keinem Lande sind die Reize der Natur freigebiger verschwendet. Seine mächtigen Seen, gleich Oceanen flüssigen Silbers; seine

Berge, mit ihren glänzenden lustigen Tinten; seine Thäler, strotzend von müheloser Fruchtbarkeit; seine fürchterlichen Wasserstürze, in ihren Neden donnernd; seine unbegrenzten Ebenen, in natürlichem Grün waltend; seine breiten, tiefen Ströme, in feierlichem Schweigen dem Ocean zufließend; seine pfadlosen Wälder, wo die Vegetation ihre ganze Herrlichkeit entfaltet; sein Himmel, im Zauber der Sommerwolken und herrlichen Sonnenscheins glänzend — nein, nie braucht ein Amerikaner außerhalb seines Heimathlandes das Erhabene und Schöne der Natur = Gegenden zu suchen.

Aber Europa zeigte alle die Zauber der Geschichte und Dichtkunst vereinigt. Dort waren die Meisterwerke der Kunst, die Verfeinerung einer hochgebildeten Gesellschaft, die sonderbaren Eigenthümlichkeiten alter und örtlicher Gebräuche zu sehen. Mein Heimathland war voll von jugendlichen Versprechungen; Europa war reich an alten angehäuften Schätzen. Selbst seine Trümmer erzählten die Geschichte verflossener Zeiten, und jeder verwitternde Stein war eine Chronik. Ich sehnte mich, auf den Schauplätzen berühmter Thaten zu wandeln, — so zu sagen in die Fußstapfen des Alterthums zu treten — in der Nähe des zertrümmerten Castells zu weilen — auf dem niederstürzenden Thurme mich in Nachdenken zu verlieren, — kurz, der Alltags-Wirklichkeit der Gegenwart zu entweichen, und mich in der dunkeln Größe der Vergangenheit zu verlieren.

Neben all diesem hegte ich noch das ernsteste Verlan-

gen, die großen Männer der Erde kennen zu lernen. Wir haben gewiß auch unsere großen Männer in Amerika; es giebt keine Stadt, welche derer nicht eine große Menge aufzeigt. Ich habe mich, zu meiner Zeit, unter sie gemischt, und bin fast verblichen in dem Schatten, den sie auf mich warfen; denn für einen kleinen Mann ist nichts so schrecklich, als der Schatten eines großen, vorzüglich des großen Mannes einer Stadt. Allein ich war begierig, die großen Männer von Europa kennen zu lernen, denn ich hatte in den Werken verschiedener Philosophen gelesen, daß alle Thiere, den Menschen mitgerechnet, in Amerika ausarteten. Ein großer Europäischer Mann mußte daher einen großen Amerikanischen Mann eben so sehr überragen, als ein Gipfel der Alpen eine Höhe am Hudson; und in dieser Ansicht wurde ich noch bestärkt, indem ich die verhältnißmäßige Wichtigkeit und die wachsende Größe mehrerer Englischen Reisenden unter uns beachtete, welche, ich war überzeugt davon, sehr kleine Leute in ihrem Vaterlande waren. Ich will dieses Land der Wunder besuchen, dachte ich, und das Riesengeschlecht sehen, das in mir ausgeartet ist.

Es ist entweder mein Glück oder mein Unglück gewesen, daß ich diese Neigung zum Herumstreifen befriedigen konnte. Ich habe verschiedene Länder durchwandert, und manche der wechselnden Scenen des Lebens mit angesehen. Ich kann nicht sagen, daß ich sie mit dem Auge eines Philosophen studirt habe; sondern

eher mit dem müßigen Blicke, mit welchem die demüthigen Liebhaber des Malerischen von einem Fenster eines Kupferstichladens zu dem andern gehen; jetzt von den Umrissen der Schönheit, dann von den Verzerrungen der Karikatur, und zuweilen von der Lieblichkeit einer Landschaft gefesselt. Da es bei den neuen Reisenden Mode ist, mit dem Bleistift in der Hand zu reisen, und die Mappe gefüllt mit Skizzen nach Hause zu bringen, so bin ich gesonnen, einige zur Unterhaltung meiner Freunde auszuheben. Wenn ich indessen die Andeutungen und Bemerkungen überblicke, welche ich zu diesem Ende entworfen habe, so erschreck' ich beinahe, wenn ich sehe, wie mich meine müßige Laune von den großen Gegenständen abgelenket hat, welche von jedem regelmäßigen Reisenden, der ein Buch schreiben will, studirt werden. Ich fürchte, ich werde die Erwartung eben so sehr täuschen, wie jener unglückliche Landschaftsmaler, der auf dem festen Lande reiste, aber, den Eingebungen seiner schwärmerischen Neigung folgend, Skizzen von Winkeln und Ecken und abgelegenen Orten aufnahm. Sein Skizzenbuch war daher gefüllt mit Hütten und Gegenden, und unbekannten Ruinen, aber er hatte versäumt St. Peter oder das Colosseum, den Wasserfall von Terni, oder den Meerbusen von Neapel zu malen, und hatte nicht einen einzigen Gletscher oder Vulkan in seiner ganzen Sammlung.

Die Seereise.

Schiffe, Schiffe, ich erspäh' euch,
Auf der Flut
Und ich komm' und seh' euch,
Was ihr wohl beschützet,
Was ihr nützet,
Wohin ihr geht, was ihr thut.
Eins segelt fort, in Handel und Verkehr,
Ein andres bleibt, des Landes sichere Wehr,
Ein drittes kommt nach Haus an Schätzen schwer,
Halt ein, mein Geist, wohin enteilest du?

Altes Gedicht.

Für einen Amerikaner, der Europa besucht, ist die lange Seereise, die er zu machen hat, eine treffliche Vorbereitung. Der einstweilige Mangel aller weltlichen Ausstritte und Beschäftigungen bringt einen Gemüthszustand hervor, welcher besonders geeignet ist, neue und lebhaftere Eindrücke aufzunehmen. Der weite Wasserraum, welcher die Halbkugeln trennt, ist wie ein weißes Blatt im Leben. Hier ist kein allmählicher Uebergang, durch welchen, wie in Europa, das Ansehen und die Bevölkerung eines Landes fast unmerklich mit denen eines andern sich verschmelzen. Von dem Augenblicke, wo ihr das Land aus dem Gesicht verliert, das

ihr verläßt, ist Alles leerer Raum, bis ihr am entgegengesetzten Ufer aussteigt, und plötzlich in das Geräusch und die Neuheit einer andern Welt geschleudert werdet.

Wenn man zu Lande reist, führt das Ununterbrochene der Gegenden und eine dauernde Folge von Personen und Vorfällen die Geschichte des Lebens fort, und vermindert die Wirkung von Abwesenheit und Trennung. Wir schleppen allerdings eine sich verlängernde Kette bei jedem Vorschreiten auf unsrer Pilgerschaft weiter; allein diese Kette ist ununterbrochen: wir können sie Glied vor Glied zurückverfolgen; und wir fühlen, daß das letzte uns stets an der Heimath fest bindet. Aber eine weite Seereise trennt uns auf einmal. Sie macht uns bewußt, daß wir des sichern Ankergrunds des geregelten Lebens verlustig geworden, und blind in eine ungewisse Welt hinausgeschickt sind. Sie legt eine, nicht bloß eingebildete, sondern wirkliche Kluft zwischen uns und unsere Heimath — eine, Stürmen, Furcht und Ungewißheit preisgegebene Kluft, welche die Entfernung fühlbar, die Rückkehr unsicher macht.

Das war wenigstens der Fall bei mir. Als ich den letzten blauen Streif meines Geburtslandes wie eine Wolke am Horizonte verbleichen sah, glaubte ich Ein Buch der Welt und dessen Inhalte zugeschlagen, und nun Zeit zum Nachdenken zu haben, ehe ich das Andere öffnete. Nebst diesem — welche Veränderungen konnten sich in dem Lande ereignen, das vor meinen Blicken verschwand, welches Alles, was es im Leben Theures für

mich gab, in sich schloß — welche Umwandlungen konnten in mir selbst statt finden, ehe ich es wieder besuchte! Wer kann sagen, wenn er auf die Wanderschaft auszieht, wohin er von den ungewissen Fluthen des Daseyns getrieben werde; wann er zurückkehren; oder ob es ihm je beschieden werden wird, den Schauplatz seiner Kindheit wieder zu besuchen?

Ich habe gesagt, auf der See sey Alles eine große Leere: ich muß diesen Ausdruck verbessern. Für einen, der dem Träumen am lichten Tage ergeben ist, und sich gern in sich selbst verliert, bietet eine Seereise eine Menge Gegenstände des Nachdenkens dar: aber dann sind es die Wunderwerke des Meeres und der Luft, und das Gemüth wird vielmehr von Gegenständen des Weltlebens abgezogen. Ich freute mich, über das Geländer des Verdecks mich zu lehnen, oder an einem stillen Tage auf die große Stenge zu klettern und Stundenlang auf den ruhigen Busen eines Sommer-Meeres hinabzuschauen; die Massen goldener Wolken zu betrachten, die so eben über den Horizont emporstiegen, sie mir als ein Feenreich zu denken, und mit Geschöpfen meiner Einbildungskraft zu bevölkern, — die sanft sich hebenden Wellen zu beobachten, welche ihre Silber-Kreise dahin rollten, als ob sie an diesen glücklichen Gestaden sich verlieren sollten.

Es war ein angenehmes, mit Sicherheit und Furcht gemischtes Gefühl, mit welchem ich von meiner windelnden Höhe auf die Ungeheuer des Meeres und

ihre seltsamen Sprünge niederblickte. Schaaren von Meerschweinen, sich um das Hinterheil des Schiffes tummelnd; der Nordkaper seine gewaltige Masse langsam über die Oberfläche erhebend; oder der raubgierige Han, wie ein Gespenst durch die blauen Gewässer schießend. Meine Einbildungskraft beschwor Alles herauf, was ich von dem Wasserreiche unter mir gehört oder gelesen hatte: die beschuppten Heerden, welche seine bodenlosen Tiefen bewohnen; die gestaltlosen Ungeheuer, welche in dem Grunde der Erde hausen, und alle die wilden Gespenster, welche in den Erzählungen der Fischer und Matrosen so vieles Grausen erregen.

Zuweilen ward ein entferntes Segel, am Saume des Meeres dahingleitend, ein anderer Gegenstand müßiger Vermuthungen. Wie anziehend ist dieß Bruchstück einer Welt, das sich an die große Masse des Daseyns anzuschließen eilt! Welch ein ruhmvolles Denkmal der menschlichen Erfindung, welche so über Wind und Wellen triumphirt; die Enden der Erde mit einander in Verbindung gebracht, einen Austausch aller Segnungen bewirkt hat; welche in die unfruchtbaren Regionen des Nordens alle Ueppigkeit des Südens ausgießt; welche das Licht der Erkenntniß, die Annehmlichkeiten des gebildeten Lebens verbreitet, und so diese zerstreuten Theile des Menschengeschlechts, zwischen welche die Natur eine unübersteigliche Grenze gesetzt zu haben schien, zusammengebracht hat.

Wir entdeckten eines Tages einen gestaltlosen Ge-

genstand, der in einiger Entfernung dahintrieb. Auf dem Meere erregt Alles, was die Einförmigkeit der Wasserfläche umher unterbricht, die Aufmerksamkeit. Es fand sich, daß es der Mast eines Schiffes war, das gänzlichen Schiffbruch erlitten haben mußte; denn man sah da die Ueberbleibsel von Taschentüchern, womit einige von der Schiffsmannschaft sich an dieß Holz festgebunden hatten, um nicht von den Wellen hinweggerissen zu werden. Keine Spur war zu finden, durch welche man den Namen des Schiffes hätte entdecken können. Das Wrack hatte offenbar manchen Monat umhergetrieben; Haufen von Muscheln hatten sich daran gehängt und langes Seegras flatterte daran herab. Aber wo, dachte ich, ist die Mannschaft? Ihr Kampf ist längst vorüber — sie gingen im Brüllen des Sturmes unter — ihre Gebeine liegen bleichend in den Höhlen der Tiefe. Stillschweigen, Vergessenheit haben sie verhüllt, wie die Wellen, und Niemand kann die Geschichte ihres Unterganges erzählen! Welche Seufzer sind diesem Schiffe gefolgt! welche Gebete wurden an dem verlassenen Herde zu Haus für dasselbe zum Himmel empor gesendet! Wie oft hat die Geliebte, das Weib, die Mutter die Zeitungen durchsucht, um irgend eine gelegentliche Nachricht von den Wanderern auf dem Meere zu finden! Wie verdunkelte die Erwartung in Besorgniß — die Besorgniß in Angst — die Angst in Verzweiflung! Ach! kein Andenken wird je zum Vorschein kommen, die Liebe zu erfreuen. Alles, was man je erfahren wird, ist:

»das Schiff segelte aus dem Hafen, und man hat nie wieder von ihm gehört!«

Der Anblick dieses Bracks gab, wie gewöhnlich, Veranlassung zur Erzählung mancher traurigen Geschichten. Besonders war dieß am Abend der Fall, wo das Wetter, das bisher schön gewesen war, auf einmal wild und drohend auszufehen begann, und einen der plötzlichen Stürme verkündigte, welche zuweilen in die Heiterkeit einer Sommerreise hereinbrechen. Während wir bei dem trüben Licht der Lampe in der Kajüte umher saßen, wußte Jeder eine Geschichte von Schiffbruch und Unglück. Besonders ergriff mich eine kurze Erzählung des Capitains.

»Als ich einst,« sagte er: »auf einem schönen, starken Schiffe über die Bucht von Neufundland segelte, machte es einer der starken Nebel, welche in jenen Gegenden gewöhnlich sind, unmöglich, selbst am Tage weit vor uns zu sehen; in der Nacht ward aber die Luft so dicht, daß wir auf das Doppelte der Schiffslänge durchaus keinen Gegenstand unterscheiden konnten. Ich ließ Lichter an den Mastbaum hängen, und stellte stets eine Wache aus, um nach den Fischerbooten zu sehen, die gewöhnlich an dem Strande vor Anker liegen. Der Wind blies fühlbar scharf, und wir segelten sehr schnell. Plötzlich machte die Wache Lärm mit: »ein Segel vor uns!« — es war kaum ausgesprochen, so fuhren wir schon darüber hin. Es war ein kleiner Zweimaster, der, mit der Seite nach uns hin, vor Anker lag. Die ganze Mann-

schaft schlief, und hatte versäumt, ein Licht auszustecken. Wir stießen gerade auf die Mitte des Fahrzeuges. Die Stärke, Größe und das Gewicht unseres Schiffes drückte jenes unter die Wellen; wir segelten darüber hin und wurden auf unserer Bahn weiter getrieben. Als das krachende Wrack unter uns sank, sah ich zwei oder drei halbnackte Unglückliche aus der Kajüte stürzen; sie kamen gerade aus ihren Betten, um aufschreiend von den Wellen verschlungen zu werden. Ich hörte ihr halb ersticktes Geschrei, das sich mit dem Winde vermischte. Der Windstoß, der es zu unseren Ohren trug, trieb uns zugleich so weit, daß wir es ferner nicht mehr hören konnten. Ich werde dieß Geschrei nie vergessen! Es währte einige Zeit, ehe wir das Schiff wenden konnten, so rasch ging es vorwärts. Wir kehrten so nahe als wir uns erinnern konnten, an die Stelle zurück, wo die Schmachke vor Anker gelegen hatte. Wir kreuzten mehrere Stunden lang in dem dicken Nebel umher. Wir thaten Signalschüsse und horchten, ob wir nicht das Halloh irgend eines Ueberlebenden vernähmen: aber Alles war still — wir sahen und hörten nichts mehr von ihnen.»

Ich gestehe, diese Erzählungen machten auf einige Zeit allen meinen schönen Phantasien ein Ende. Der Sturm stieg mit der Nacht. Das Meer war in fürchterlichem Aufruhr. Der Klang der tobenden Wogen, der brechenden Brandungen kam ungestümm, furchtbar. Die Tiefen des Meeres gähnten. Zuweilen schienen die schwarzen Wolkendecken über uns zu zerreißen vor den

Blitzen, welche auf den schäumenden Wellen dahinzuckten, und die darauf folgende Dunkelheit doppelt schrecklich machten. Der Donner brüllte über der wilden Wasseröde, und hallte wieder und wurde verlängert in den Bergen von Wogen. Als ich das Schiff zwischen diesen brüllenden Höhlen dahinwanken und darin versinken sah, schien es wunderbar, daß es sein Gleichgewicht wieder gewann, oder sich auf dem Wasser erhielt. Seine Masten gingen im Wasser, sein Bug war fast in den Wellen begraben. Zuweilen schien eine hereinstürzende Welle es verschlingen zu wollen, und nur eine geschickte Wendung des Steuerruders rettete es vor dem Sturze.

Als ich mich in die Kajüte begab, verfolgte mich die furchtbare Scene noch immer. Das Pfeifen des Windes durch das Tackelwerk klang wie Grabesklage: das Krachen der Masten, das Dröhnen und Aechzen der Querwände bei dem Kampfe des Schiffes mit der anwälzenden See, war furchtbar. Während ich die Wellen an der Seite des Schiffes hinströmen, und in mein Ohr brüllen hörte, schien es, als ob der Tod um dieses schwimmende Gefängniß wüthe, nach seiner Beute suchend; nur ein Nagel durfte nachgeben, eine Fuge aufreißen, und er konnte eindringen.

Ein schöner Tag jedoch, bei ruhiger See und günstigem Winde, verscheuchte bald alle diese traurigen Betrachtungen. Es ist unmöglich, dem erheiternden Einfluß des schönen Wetters und des guten Windes zur See zu widerstehen. Wenn das Schiff sich mit allen

seinen Segeln geschmückt hat, jedes derselben geschwellt und fröhlich über die kräuselnden Wellen hinlaufend, wie erhaben, wie prachtvoll erscheint es — wie scheint es das Meer zu beherrschen! Ich möchte ein Buch mit den Träumen einer Seereise anfüllen, denn bei mir ist sie beinahe ein fortwährendes Träumen — doch es ist Zeit, an das Gestade zu gelangen.

Es war ein schöner sonniger Morgen, als der durchdringende Ruf »Land« vom Mastkorbe erscholl. Nur wer es selbst erfahren hat, kann sich eine Vorstellung von dem Uebermaaß entzückender Gefühle machen, welche eines Amerikaners Brust durchströmen, wenn er zuerst Europa erblickt. Eine Masse von Ideen knüpfen sich schon an den Namen. Es ist das Land der Verheißung, alles das in Ueberfluß bietend, wovon er in seiner Kindheit gehört, oder worüber er in seinen Studien = Jahren gebrütet hat.

Von dieser Zeit bis zum Augenblick der Ankunft, war alles eine fieberhafte Aufregung. Die Kriegsschiffe, die wie bewachende Riesen an der Küste entlang kreuzten; die Landspitzen von Irland, welche in den Kanal hinaus ragten; die walisischen Berge, sich in die Wolken erhebend; alles waren Gegenstände des größten Interesses. Während wir den Meeren hinaufsegelten, betrachtete ich die Küsten durch ein Fernrohr. Mein Auge verweilte mit Vergnügen auf netten Häuschen, mit ihrem zierlichen Strauchwerk umher und grünen Grasplätzen. Ich sah die verfallenden Trümmer einer mit

Ephen überwachsenen Abten, und die schlanke Thurm-
spitze einer Dorfkirche, welche sich auf dem Kamm eines
benachbarten Hügels erhob — alles verkündigte England.

Fluth und Wind waren so günstig, daß das Schiff
im Stande war, sogleich in den Hafen zu kommen.
Er war mit Menschen bedeckt; einige, müßige Zuschauer,
andere, ungeduldig ihrer Freunde oder Verwandte har-
rend. Ich konnte den Kaufmann erkennen, an den das
Schiff gerichtet war. Ich erkannte ihn an seiner be-
rechnenden Stirne und dem ruhelosen Wesen. Er hatte
die Hände in den Taschen; er pfiß gedankenvoll, und
ging auf und ab, da ihm ein kleiner Raum von der
Menge, in Rücksicht auf seine einstweilige Bedeutsam-
keit, zugestanden war. Wiederholte Grüße wurden ge-
wechselt zwischen dem Strand und dem Schiffe, so wie
Freunde sich erkannten. Ich bemerkte besonders eine
junge Frau von schlichtem Anzug, anziehendem Wesen.
Sie beugte sich aus der Menge hervor; ihr Auge streifte
über das Schiff, wie es sich dem Strande näherte, um
irgend ein ersehntes Gesicht zu erblicken. Sie schien
niedergeschlagen und bewegt; auf einmal hörte ich eine
schwache Stimme ihren Namen nennen. — Es war die
eines armen Matrosen, der die ganze Reise über krank
gewesen war und das Mitleid Aller, die an Bord wa-
ren, erregt hatte. Wenn das Wetter schön war, brei-
teten seine Kameraden eine Matraze für ihn auf dem
Verdeck im Schatten aus, aber seine Krankheit hatte
in der letzten Zeit so zugenommen, daß er in seiner Hang-

matte bleiben mußte, und nur den Wunsch äußerte, sein Weib noch einmal zu sehen, ehe er stürbe. Man hatte ihn, als wir den Fluß herauf kamen, auf das Berdeck gebracht, und er lehnte sich nun gegen die Quermände mit einem so abgekehrten, so bleichen, so geisterähnlichen Gesicht, daß es kein Wunder war, wenn selbst das Auge der Liebe ihn nicht erkannte. Aber bei dem Klang seiner Stimme traf ihr Auge seine Züge; es laß mit einem Blick eine ganze Welt des Kummer's: sie schlug ihre Hände zusammen, stieß einen schwachen Schrei aus, und stand, sie ringend, in stiller Todesangst.

Alles war nun Lärm und Getümmel — das Zusammentreffen von Bekannten — das Grüßen von Freunden — die Berathschlagungen von Geschäftsleuten. Ich allein war einsam und müßig. Ich hatte keinen Freund, der mich empfing, kein Willkommen, das mir geboten wurde. Ich betrat das Land meiner Vorfäter — allein ich fühlte, daß ich ein Fremdling in dem Lande war.

R o s e e.

Hienieden in der Menschheit Dienst ein Schutzgott
Zu seyn; in edeln Zwecken immer nur
All' unsres Geistes Kräfte anzuwenden,
Die über niedern Döbel uns erheben
Und uns unsterblich machen — das heißt leben.

Thomson.

Einer der ersten Orte, wohin man den Fremden in Liverpool führt, ist das Athenäum. Es ist nach einem freisinnigen und verständigen Plan eingerichtet; es enthält eine gute Bibliothek, ein geräumiges Lesezimmer, und ist der allgemeine literarische Vereinigungspunkt des Ortes. Gehet dahin zu welcher Stunde ihr wollt, ihr seyd gewiß es mit ernstblickenden Leuten angefüllt zu finden, welche tief in das Studium der Zeitungen versenkt sind.

Als ich einst diesen Versammlungsort der Gelehrten besuchte, ward meine Aufmerksamkeit auf einen Mann gezogen, der so eben in das Zimmer trat. Er war schon vorgerückt an Jahren, groß und von einer Gestalt, die einst gebietherisch gewesen seyn mochte, jetzt aber von der Zeit, vielleicht von Sorgen, etwas gebeugt war. Er hatte ein edles, Römerartiges Gesicht; einen Kopf, der einem Maler gefallen hätte; und obgleich einige leichte Furchen auf seiner Stirn zeigten, daß zerstö-

rendes Denken hier geschäftig gewesen, so glänzte doch sein Auge noch von dem Feuer einer dichterischen Seele. Es war etwas in seiner ganzen Erscheinung, das ein von der geschäftigen Menge um ihn her ganz verschiedenes Wesen verkündigte.

Ich fragte nach seinem Namen, und erfuhr, daß er Roscoe heiße. Ich trat mit einem unwillkührlichen Gefühl der Verehrung zurück. Das war also ein Schriftsteller von Ruf, das war einer der Männer, deren Stimme bis an das Ende der Welt gedrungen war, mit dessen Geiste ich selbst in den Einöden von Amerika verkehrt hatte. Gewöhnt, wie das bei uns zu Lande der Fall ist, Europäische Schriftsteller nur aus ihren Werken zu kennen, können wir sie uns nicht, wie andere Leute, mit gemeinen oder schmutzigen Beschäftigungen vertraut, und unter Alltags = Menschen auf den staubigen Pfaden des Lebens sich herumtummelnd, denken. Sie gehen an unserer Seele wie höhere Wesen vorüber, strahlend in den Ergüssen ihres Geistes, und mit dem Heiligenschein eines literarischen Ruhmes umgeben.

Daß ich daher den zierlichen Geschichtschreiber der Medici unter den geschäftigen Söhnen des Handels fand, war anfangs meinen dichterischen Ansichten zuwider; aber gerade die Umstände und die Lage, in welcher Herr Roscoe sich befindet, sind es, die ihm den höchsten Anspruch auf unsere Bewunderung geben. Es ist anziehend, zu beobachten, wie manche Geister sich beinahe selbst zu schaffen scheinen, indem sie unter jedem Miß-

geschick sich erheben, und ihren einsamen aber unwiderstehlichen Weg unter tausend Hindernissen durch suchen. Die Natur scheint ein Vergnügen daran zu finden, die Regsamkeit der Kunst aufzuhalten, womit diese gern die ebenbürtige Unbedeutsamkeit zur Reife bringen möchte, und auf die Kraft und die Ueppigkeit ihrer zufälligen Hervorbringungen stolz zu seyn. Sie streut die Saatkörner des Genies in den Wind aus, und obgleich manches davon in den steinigen Gegenden der Welt umkommen, und unter den Dornen und dem Gestripp früher Widerwärtigkeiten ersticken mag, so schlagen andere doch in den Rissen der Felsen Wurzel, arbeiten sich tüchtig in den Sonnenschein empor, und verbreiten über ihren unfruchtbaren Geburtsort alle Schönheiten der Vegetation.

Das ist der Fall bei Herrn Roscoe gewesen. An einem, dem Wächsthume literarischen Talents anscheinend sehr ungünstigen Orte geboren; auf dem wahren Marktplatze des Handels; ohne Vermögen, Familienverbindungen, oder Gönner; durch sich selbst getrieben, durch sich selbst aufrecht erhalten, und fast ohne andere Lehrer als sich selbst, hat er jedes Hinderniß überwunden, seinen Weg zur Vollenbung zurückgelegt, und nachdem er eine der Zierden des Volks geworden, wandte er die ganze Größe seiner Talente und seines Einflusses auf die Erhebung und Verschönerung seiner Vaterstadt.

In der That, dieser letzte Zug in seinem Charakter ist es, welcher ihm in meinen Augen den größten Werth

gegeben, und mich vorzüglich bestimmt hat, meine Landsleute auf ihn aufmerksam zu machen. Hervorragend, wie seine schriftstellerischen Verdienste sind, so ist er doch nur ein einzelner von den vielen ausgezeichneten Schriftstellern dieses talentreichen Volkes. Sie leben jedoch im Allgemeinen, nur für ihren eigenen Ruf, oder für ihr Vergnügen. Ihre häusliche Geschichte bietet keine Beispiele für die Welt dar, oder vielleicht nur ein Demüthigendes von menschlicher Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit. Im besten Falle sind sie froh, wenn sie sich nur aus dem Getümmel und der Gemeinheit des Geschäftslebens herausziehen, sich einer selbstischen literarischen Musse hingeben, und einem geistigen, jedoch ausschließlichen, Genuße leben können.

Herr Roscoe dagegen hat keines der erlaubten Vorrechte des Talents für sich in Anspruch genommen. Er hat sich in keinen Garten der Gedanken, in kein Elysium der Einbildungskraft abgeschlossen; sondern er hat sich auf die Heerstraßen und breiten Wege des Lebens hinausbegeben; er hat an den Pfad, zur Erfrischung des Pilgrims und des Ausruhenden, Lauben gepflanzt, und hat klare Quellen geöffnet, zu denen der Arbeiter von dem Staub und der Hitze des Tages sich abseits wenden, und aus dem lebendigen Strome des Wissens trinken kann. Es gibt «eine tägliche Schönheit in dem Leben» *), über welche der Mensch nachdenken und da-

*) Shakespeare's Othello.

durch besser werden kann. Sie bietet kein Erhabenes, und weil es unnachahmlich ist, fast unnützes Beispiel der Trefflichkeit dar, sondern sie zeigt ein Bild thätiger, doch einfacher und nachahmbarer Tugenden, welche Jedermann sich aneignen kann, welche aber unglücklich-her Weise nicht von Vielen geübt werden, denn sonst würde diese Welt ein Paradies seyn.

Aber sein Privatleben ist besonders der Aufmerksamkeit der Bürger unseres jungen und geschäftsvollen Landes würdig, wo die Literatur und die schönen Künste neben den gröberen Pflanzungen der täglichen Nothwendigkeit emporwachsen müssen; wo ihre Pflege nicht von der ausschließlichen Sorgfalt abhängt, welche Mässe und Reichthum ihnen weihen können; noch von den belebenden Strahlen vornehmer Beschützer, sondern von den Stunden und Zeiten, welche einzelne aufgeklärte und gemeinnützig denkende Männer dem Betriebe der zeitlichen Interessen entziehen.

Er hat gezeigt, wie viel für einen Ort in den Ruhestunden von einem hervorragenden Geiste gethan werden, und wie dieser allen ihn umgebenden Gegenständen seinen eigenen Stempel mittheilen kann. Gleich seinem Lorenzo de' Medici, auf welchen er sein Auge geheftet hat, als auf ein reines Musterbild aus dem Alterthume, hat er die Geschichte seines Lebens mit der Geschichte seiner Vaterstadt verwoben, und die Grundlagen ihres Ruhmes zu Denkmälern seiner Tugenden gemacht. Wohin ihr in Liverpool gehet, findet ihr

Spuren von ihm in Allem, was zierlich und großartig ist. Er fand, daß der Strom des Reichthums allein in den Kanälen des Handels floß; er hat aus ihnen kräftige Bäche abgeleitet, um die Gärten der Literatur damit zu erfrischen. Durch sein eigenes Beispiel und durch seine fortdauernden Bemühungen hat er diese Vereinigung des Handels und der geistigen Beschäftigungen zu Stande gebracht, welche er in einer seiner neuesten Schriften mit so großer Beredsamkeit empfiehlt*); und er hat durch die That bewiesen, auf welche schöne Weise sie in Einklang gebracht werden und wohlthätig auf einander wirken können. Die herrlichen Einrichtungen für literarische und wissenschaftliche Zwecke, welche auf Liverpool so vielen Ruhm zurückstrahlen und dem Gemeingeist einen so hohen Schwung geben, sind größtentheils durch Herrn Roscoe entstanden, und ohne Ausnahme von ihm thätig gefördert worden; und wenn wir den schleunig wachsenden Reichthum und die Größe dieser Stadt betrachten, welche an Handelswichtigkeit mit der Hauptstadt zu wetteifern verspricht, so wird es uns nicht entgehen, daß er durch die Erregung eines Wettstreits nach geistiger Bildung unter ihren Einwohnern, der Sache der englischen Literatur eine wesentliche Wohlthat erwiesen hat.

In Amerika kennen wir Herrn Roscoe nur als Schriftsteller — in Liverpool spricht man von ihm als

*) Anrede bei der Eröffnung der Liverpool institution.

von einem Banquier, und man sagte mir, er sey unglücklich in seinen Geschäften gewesen. Ich konnte ihn nicht bedauern, wie ich dies mehrere reiche Leute thun hörte. Ich betrachtete ihn als weit erhaben über mein Bedauern. Diejenigen, welche nur für die Welt und in der Welt leben, mögen von dem Groll des Mißgeschicks niedergebeugt werden; aber ein Mann wie Roscoe, kann durch die Widerwärtigkeit des Schicksals nicht bestürzt werden. Diese wird ihn nur auf die Hülfquellen seines eigenen Geistes zurückweisen, welche die besten Menschen oft im Stande sind, zu vernachlässigen, und herumzustreifen, um sich weniger würdige Genossen zu suchen. Er ist von der Welt um ihn her unabhängig. Er lebt im Alterthume und in der Nachwelt; in dem Alterthume, durch die angenehme Gemeinschaft, welche eine geistig thätige Zurückgezogenheit gewährt, und in der Nachwelt, durch das großherzige Streben nach künftigem Ruhme. Die Einsamkeit eines solchen Gemüths ist der Zustand seines höchsten Genusses: es verkehrt dann mit jenen erhabenen Betrachtungen, welche die wahre Nahrung edler Seelen sind, und die, wie Manna, vom Himmel gesendet, in der Wüste dieser Welt erscheinen.

Während meine Gefühle noch durch diesen Gegenstand erregt waren, hatte ich das Glück, auf fernere Spuren von Herrn Roscoe zu treffen. Ich war mit einem Herrn hinausgeritten, die Umgebungen von Liverpool zu besuchen, als dieser auf einmal durch ein

Thor, in einen künstlich angelegten Garten ablenkte. Nachdem wir eine kleine Strecke geritten waren, kamen wir an ein geräumiges Wohnhaus von Sandstein, in griechischem Style erbaut. Der Geschmack war nicht der reinste; allein es hatte ein Ansehen von Zierlichkeit und die Lage war lieblich. Ein schöner Rasen senkte sich abwärts, mit Baumgruppen bepflanzt, die so angeordnet waren, daß sie eine angenehme, fruchtbare Gegend in viele abwechselnde Landschaftsgemälde theilten. Man sah den Merser, seine breite ruhige Wasserfläche durch einen großen Wiesengrund winden, während die Walisischen Berge, ihre Häupter in den Wolken bergend und sich in der Entfernung verlierend, den Horizont begränzten.

Dies war Roscoe's Lieblingsaufenthalt in den Tagen seines Glücks. Es war der Sitz verfeinerter Gastfreiheit und literarischer Zurückgezogenheit gewesen. Das Haus war jetzt öde und verlassen. Ich sah die Fenster des Studierzimmers, welche auf die angenehme eben erwähnte Landschaft hinausgingen. Die Fenster waren geschlossen, die Bibliothek war verschwunden. Zwei oder drei unglückliche Geschöpfe schlenderten um die Gegend, meine Einbildungskraft stellte sie mir als Gerichtsdiener vor. Es war, wie der Besuch einer klassischen Quelle, welche einst ihr reines Wasser in heiligem Schatten dahingoss, die aber jetzt trocken und versandet war, und wo die Eidechse und die Kröte auf den zerstreuten Marmorblöcken umherkrochen.

Ich erkundigte mich nach dem Schicksale der Bibliothek des Herrn Roscoe, welche aus seltenen und fremden Büchern bestanden hatte, aus denen er vielfach die Materialien zu seinen italienischen Geschichtsbüchern gezogen. Sie war unter den Hammer des Auktionators gekommen, und im Lande umher zerstreut. Die guten Leute aus der Umgegend waren wie die Strandbewohner zusammengeströmt, um irgend etwas von dem herrlichen Schiff zu bekommen, das auf den Strand getrieben worden war. Wenn solch eine Scene scherzhafte Ideenverbindungen zuließe, so möchten wir in diesem seltsamen Einbruch in die Gebiete der Gelehrsamkeit, etwas Späßhaftes finden. Man möchte sich Smerge denken, welche die Rüstung eines Riesen umherschleppen, und um den Besitz von Waffen streiten, welche sie doch nicht handhaben können. Wir können uns einen Haufen von Spekulanten denken, welche mit tiefberechnender Miene sich über den eigenthümlichen Band und die illuminirten Ränder der Ausgabe irgend eines veralteten Schriftstellers berathschlagen, — wo sich der angestrenzte, aber getäuschte Scharfsinn zeigt, mit welchem irgend ein glücklicher Käufer sich in das mit gothischen Lettern gedruckte Buch vertieft, das er sich so eben zugeeignet hat.

Es ist ein schöner Theil in der Geschichte der Unfälle des Herrn Roscoe, den ein sinniges Gemüth Theilnehmend ansprechen muß, daß die Trennung von seinen Büchern seine zärtesten Gefühle ergriffen zu haben, und

der einzige Umstand gewesen zu fern scheint, welcher seine Muse begeistern konnte. Der Gelehrte allein weiß, wie theuer diese stummen und doch beredten Gefährten reiner Gedanken und unschuldiger Stunden in der Zeit des Mißgeschicks werden. Wenn alles Weltliche um uns her sich in Sand verwandelt, so behalten diese allein ihren unveränderlichen Werth. Wenn Bekannte kalt werden, der Umgang vertrauter Freunde sich zu schaler Höflichkeit und Gemeinplätzen verflacht, so behalten diese allein das unwandelbare Ansehen glücklicherer Tage, und erheitern uns durch die wahre Freundschaft, welche nie die Hoffnung betrog, und nie den Kummer verließ.

Ich will den Tadler nicht machen; allein, gewiß, wenn die Bewohner von Liverpool eigentlich gefühlt hätten, was sie Herrn Roscoe und sich selbst schuldig wären, so würde seine Bibliothek nie verkauft worden seyn. Triftige, äußerliche Gründe mögen zweifelsohne für diesen Umstand angegeben werden können, welche durch andere, allein aus der Einbildungskraft geschöpfte, zu bekämpfen schwer werden möchte; allein dies scheint mir eine Gelegenheit gewesen zu seyn, wie sie sich selten findet, ein edles, mit Ungemach kämpfendes Gemüth, durch eines der zartesten, aber bedeutsamsten Zeichen öffentlicher Theilnahme zu erheitern. Es ist indessen schwer, einen Mann von Genie, den man täglich vor Augen hat, gehörig zu würdigen. Er wird mit andern Leuten vermischt und gleich ihnen beurtheilt.

Seine großen Eigenschaften verlieren ihre Neuheit, und wir werden zu vertraut mit den gewöhnlichen Bestandtheilen, welche die Grundlage selbst des erhabensten Charakters bilden. Einige von Herrn Roscoe's Landsleuten mögen ihn als einen bloßen Geschäftsmann betrachten, andere als einen Politiker; alle sehen ihn, wie sich selbst, in ganz gewöhnliche Beschäftigungen verwickelt, und dünken sich selbst vielleicht in mancher Rücksicht an weltlicher Klugheit ihm überlegen. Sogar die liebenswürdige und anmaßungslose Einfachheit des Charakters, welche der wahren Vorzüglichkeit eine so unbeschreibliche Anmuth verleiht, mag die Ursache seyn, daß er von gemeinen Seelen, welche nicht wissen, daß wirkliches Verdienst stets ohne Schimmer und Ansprüche ist, nicht hinlänglich geschätzt wird. Aber der wissenschaftliche Mann, welcher von Liverpool redet, redet davon, als von dem Aufenthaltsorte Roscoe's. — Der unterrichtete Reisende, der den Ort besucht, fragt, wo er Roscoe sehen kann. Er ist das wissenschaftliche Wahrzeichen des Orts, dessen Daseyn er dem entfernten Gelehrten ankündigt. — Er erhebt sich, wie die Säule des Pompejus in Alexandrien, allein in klassischer Würde.*)

*) Wir unterschreiben, was bei dieser Stelle Herr Spiller sagt: „Man wird mir erlauben, auf mein eigenes Werk über England zu verweisen, um darzuthun, daß auch ich dem Manne, der eine Zierde Englands ist, den Tribut der Achtung und Bewunderung gezollt habe, die ganz Europa dem Geschichtschreiber der Midici schuldig ist.“

Des folgenden Sonnettes, welches Herr Roscoe an seine Bücher richtete, als er sich von ihnen trennen mußte, wurde in dem vorstehenden Abschnitte gedacht. Wenn irgend etwas dem reinen Gefühle und den erhabenen Gedanken, welche darin ausgesprochen sind, eine größere Eindringlichkeit geben kann, so ist es die Uebersetzung, daß das Ganze kein leerer Erguß der Phantasie, sondern der wahre Ausdruck der Gefühle des Verfassers ist.

Sonnett.

Wie einer, der sich von den Freunden trennt,
Den herben Abschied durch den Trost versüßt,
Daß bald er seine Lieben wieder grüßt,
Den Schmerz so mildernd, der im Herzen brennt:

Geliebte Freunde, so werd' ich getrennt
Von euch, die Weisheit ihr und Kunst umschließt,
Und Trost in unsere trüben Stunden gießt —
Wohl dem, der da noch schön'res Hoffen kennt:

Wenn wenig kurze Jahre, Tage schwanden
Dann werden bess're Zeiten sich gestalten,
Und unser Aller Bund blüht neu und hehr.

Dann werden, frei von allen Erdenbänden,
Verwandte Geister sich umfassen halten
Und nichts trennt dann ihr ew'ges Bündniß mehr.

Das Weib.

Des Meeres Schätze sind so köstlich nicht,
Als die verborgnen Freuden eines Mannes,
Die eines Weibes Lieb' umschließt. Ich fühle
Den Segen schon, nah' ich nur ihrem Hause.
Welch' einen Zauber haucht die Ehe aus —
Ein Beilichenbett ist süßer nicht.

Middleton

Ich habe oft Gelegenheit gehabt, die Stärke zu beobachten, mit welcher Frauen die größten Schläge des Schicksals ertragen. Die Unglücksfälle, welche eines Mannes Geist niederschmettern und ihn in den Staub dahinstrecken, scheinen alle die Kräfte des schwächeren Geschlechts hervorzurufen, und ihrem Charakter eine solche Unererschrockenheit und einen Schwung zu geben, welche sich zuweilen dem Erhabenen nähern. Nichts kann rührender seyn, als ein sanftes und zartes weibliches Wesen zu sehen, welches ganz Schwäche und Abhängigkeit war, und empfindlich gegen jede gewöhnliche Härte sich zeigte, als es noch auf der Bahn des Glücks wandelte, und das sich nun plötzlich in geistiger Kraft erhebt, um im Unglück der Trost und die Stütze des Gatten zu werden, und mit ungebeugter Festigkeit die bittersten Stürme des Mißgeschicks erträgt.

Wie die Rebe, welche lange ihr zierliches Laub um die Eiche gerankt hat und mit ihr zur Sonne emporgewachsen ist, sich, wenn der mächtige Baum vom Blitzstrahle getroffen wird, mit ihren liebkosenden Ranken um ihn klammert und seine zersplitterten Aeste zusammenzuhalten versucht: so wurde es von der weisen Vorsehung schon angeordnet, daß das Weib, nur abhängig und die Stütze des Mannes in seinen glücklicheren Stunden, seine Stütze und Trost wird, wenn er durch ein plötzliches Unglück gebeugt, sich in die schroffen Tiefen seines innersten Wesens hineinwindet, das sinkende Haupt gütlich emporhaltend und das gebrochene Herz aufrichtend.

Ich wünschte einst einem Freunde Glück, der eine blühende, durch die liebevollste Neigung engverbundene Familie um sich hatte. »Ich kann Euch kein besseres Loos wünschen«, sagte er mit Wärme: »als Weib und Kinder zu haben, — wenn Ihr glücklich seyd, theilen sie die Gaben desselben mit Euch, im Unglücke sind sie zu Eurem Troste da.« Auch habe ich in der That bemerkt, daß verheirathete Männer, wenn das Unglück sie heimsucht, weit leichter ihren vorigen Standpunkt in der Welt wieder einnehmen, als unverheirathete; theils, weil sie durch die Noth der hüflosen und geliebten Wesen, deren Erhaltung allein auf ihnen beruht, mehr zur Thätigkeit angespornt werden; aber besonders, weil ihr Muth durch häusliche Freuden erheitert und gestärkt, und ihre Achtung vor sich selbst immer lebendig erhalten wird, indem sie finden, daß, obgleich in der Außenwelt

Alles Macht und Demüthigung ist, es doth noch eine kleine Welt der Liebe zu Haus giebt, in der sie Alleinherrscher sind. Ein einzelner Mann verliert sich dagegen sehr leicht in Verschwendung und Vernachlässigung seiner selbst; er hält sich für einsam und verlassen, und sein Herz zerfällt in Trümmer, wie ein verlassenes Haus, weil ihm ein Bewohner abgeht.

Diese Bemerkungen erinnern mich an eine kleine Familiengeschichte, von welcher ich einst Zeuge war. Mein vertrauter Freund, Leslie, hatte ein schönes und gebildetes Mädchen geheirathet, die inmitten der großen Welt aufgezogen war. Es ist wahr, sie hatte kein Vermögen; aber das meines Freundes war bedeutend, und er freute sich schon im Voraus darauf, sie allen zierlichen Beschäftigungen nachhängen zu lassen, und alle die zarten Neigungen und Launen zu befriedigen, welche eine Art von Zauber um das weibliche Geschlecht verbreiten. »Ihr Leben«, sagte er: »soll einem Feenmärchen gleichen.«

Selbst die Verschiedenheit ihrer Charaktere brachte ein harmonisches Ganzes hervor: er hatte eine romantische und etwas ernste Stimmung; sie war ganz Leben und Fröhlichkeit. Ich habe oft das stumme Entzücken bemerkt, mit welchem er in der Gesellschaft auf sie blickte, deren Wonne sie durch ihre glänzenden Gaben war; und wie, mitten unter dem Beifall, ihr Auge sich nach ihm wandte, als suche sie nur da Gunst und Zufriedenheit. Wenn sie sich auf seinen Arm lehnte, so bildete ihr zarter Busch einen schönen Gegensatz

mit seiner hohen, männlichen Gestalt. Das liebevoll vertrauende Wesen, mit dem sie zu ihm hinauf sah, schien eine Glut triumphirenden Stolzes und rege Bärtlichkeit anzufachen, als ob er seine schöne Bürde gerade ihrer Hülflosigkeit willen liebte. Sie betrat ein Paar den blumigen Pfad einer frühen und wohlzusammenstimmenden Ehe mit einer schöneren Aussicht auf Glück.

Mein Freund hatte indeß das Unglück gehabt, sein Vermögen in großen Speculationen anzulegen, und kaum war er einige Monate verheirathet gewesen, als es ihm durch eine Reihe unerwarteter Unfälle entrisSEN ward, und er sich beinahe in Dürftigkeit versetzt fand. Eine Zeitlang hielt er seine Lage geheim, und ging mit bleichem Gesicht und brechendem Herzen umher. Sein Leben war eine fortdauernde Todesqual, und was es noch unerträglicher machte, war die Nothwendigkeit, in Gegenwart seines Weibes eine lächelnde Miene anzunehmen, denn er konnte es nicht über sich vermögen, sie mit der Nachricht niederzuschmettern. Sie sah jedoch, mit dem durchdringenden Blick der Liebe, daß nicht alles war, wie es seyn sollte. Sie bemerkte sein verändertes Aussehen und seine unterdrückten Seufzer, und seine krankhaften und nichtigen Versuche, Fröhlichkeit zu heucheln, konnten sie nicht täuschen. Sie bot ihre ganze Munterkeit, alle ihre zärtlichen Schmeicheleien auf, ihn dem Glücke wieder zu gewinnen; allein sie drückte dadurch den Pfeil nur desto tiefer in seine Seele. Je mehr er Ursache sah, sie zu lieben, desto

quälender war ihm der Gedanke, sie unglücklich zu machen. Nur noch wenige Zeit, dachte er, und das Lächeln wird von dieser Wange verschwinden — der Gesang wird von diesen Lippen wegsterben — der Glanz dieser Augen vom Gram verlöscht werden — und das fröhliche Herz, welches jetzt in diesem Busen leicht schlägt, wird von den Sorgen und dem Glende der Welt, wie das meinige, niedergedrückt werden.

Endlich kam er eines Tages zu mir, und erzählte mir seine ganze Lage im Tone der tiefsten Verzweiflung. Als ich ihn angehört hatte, fragte ich ihn: «Weiß Eure Gattin um alles dieses?» — Bei dieser Frage brach er in einen Thränenstrom aus. «Um Himmelswillen,» rief er aus: «wenn Ihr nur einiges Mitleid mit mir habt, so erwähnet meines Weibes nicht; der Gedanke an sie bringt mich beinahe zum Wahnsinn!»

«Und warum?» erwiderte ich. «Sie muß es früher oder später erfahren, und diese Nachricht kann sie auf eine schrecklichere Weise treffen, als wenn Ihr selbst ihr dieselbe mittheilt: denn die Töne Derer, die wir lieben, mildern die unangenehmsten Botschaften. Außerdem beraubt Ihr Euch des Trostes ihrer Theilnahme; und nicht allein das, Ihr könnt so das einzige Band zerreißen, das Herzen an einander fesseln kann — eine rückhaltslose Gemeinschaft von Gedanken und Gefühlen. Sie wird es bald bemerken, daß etwas insgeheim an Euerm Herzen nagt; und wahre Liebe duldet keine Zurückhaltung; sie fühlt sich zurückgesetzt und ge-

Erkrankt, selbst wenn der Kummer derjenigen, die sie liebt, ihr verhehlt wird.»

«Ach, aber, mein Freund! bedenkt, welcher Schlag alle ihre künftigen Aussichten dadurch trifft — wie ich ihre Seele zu Boden schmettern muß, wenn ich ihr sage, daß ihr Gatte ein Bettler ist! daß sie alle feineren Genüsse des Lebens — alle Freuden der Gesellschaft verlieren — mit mir in Dürftigkeit und Dunkel sich zurückziehen muß. Ihr sagen zu müssen, daß ich sie aus der Sphäre herabgezogen habe, in der sie sich hätte in beständigem Glanze fortbewegen können — das Licht jedes Auges — die Bewunderung eines jeden Herzens! — Wie kann sie die Armuth ertragen? sie ist in allen Bequemlichkeiten des Reichthums aufgewachsen. Wie kann sie Zurücksetzung ertragen? sie war der Abgott der Gesellschaft. O! es wird ihr Herz brechen — es wird ihr Herz brechen!»

Ich sah, daß sein Schmerz beredt ward, und ließ ihn sich aussprechen; denn der Kummer erleichtert sich durch Worte. Als sein Paroxysmus sich gelegt hatte, und er in düsteres Schweigen zurückgefallen war, nahm ich die Unterhaltung unvermerkt wieder auf, und drang in ihn, seinem Weibe auf einmal seine Lage zu eröffnen. Er schüttelte traurig, aber entschieden den Kopf.

«Aber, wie wollt Ihr es vor ihr verbergen? Es ist nothwendig, daß sie es erfahre, damit Ihr die gehörigen Schritte thun könnet, Eure Verhältnisse zu ändern. Ihr müßet eine andere Lebensart beginnen —

nein,» — ich sah, daß ein Zug der Trauer über sein Gesicht streifte — «laßt Euch das nicht betrüben. Ich bin überzeugt, Ihr habt nie Euer Glück in den äußeren Schein gesetzt. — Ihr habet noch Freunde, warme Freunde, welche deswegen nicht schlimmes von Euch denken werden, weil Ihr eine weniger glänzende Wohnung habt: und in der That es bedarf keines Palastes, um mit Maria glücklich zu seyn.» —

«Ich könnte mit ihr,» rief er krampfhaft aus, «in einer Hütte glücklich seyn! — Ich könnte mit ihr mich zu Armuth und in den Staub erniedrigen! — Ich könnte — ich könnte — der Himmel segne sie! der Himmel segne sie!» — rief er, sich dem Ausbruche des Schmerzes und der Zärtlichkeit überlassend.

«Und glaubt mir, mein Freund,» sagte ich, indem ich aufstand und ihn herzlich bei der Hand nahm: «glaubt mir, sie wird eben so mit Euch leben können. Ja, noch mehr: es wird dies für sie eine Quelle des Stolzes und des Triumphs seyn — es wird alle die verborgenen Kräfte und das glühende Mitgefühl ihres Wesens aufregen; denn sie wird sich freuen, durch die That beweisen zu können, daß sie Euch um Eurer selbst willen liebt. In jedem ächten Frauenherzen ist ein Funken himmlischen Feuers, der im hellen Tageslichte des Glückes erstorben schläft; der aber in der düstern Stunde des Mißgeschicks aufglimmt, und glänzt und in helle Flammen aufschlägt. Kein Mann weiß, was ihm das Weib seines Herzens ist — kein Mann

weiß, was für ein Schutzengel sie ist — bis er mit ihr durch die Feuerprobe dieser Welt gegangen.»

Es lag etwas in dem Ernste meines Wesens und in dem Bildlichen meiner Sprache, das die aufgeregte Einbildungskraft Leslie's in Anspruch nahm. Ich kannte den Hörer, mit dem ich zu thun hatte, und indem ich den Eindruck verfolgte, den ich auf ihn gemacht hatte, schloß ich damit, daß ich ihn überredete, nach Hause zu gehen und sein betrübtes Herz vor seinem Weibe auszuschnitten.

Ich muß gestehen, daß ich, alles dessen ungeachtet, was ich gesagt habe, eine kleine Besorgniß wegen des Ausgangs der Sache fühlte. Wer kann auf die Geelenstärke einer Frau bauen, deren ganzes Leben ein Kreis von Vergnügungen gewesen ist? Ihr fröhlicher Geist konnte sich vor dem finstern, abwärts führenden Pfade niedriger Demüthigung entsetzen, der ihm plötzlich gezeigt wurde, und an die sonnigen Gegenden sich anschließen wollen, in denen er bisher geschweigt hatte. Ueberdies ist im Modelleben das Verarmen mit so vielen bitteren Kränkungen verbunden, wovon man bei den andern Ständen nichts weiß. — Kurz, ich konnte am nächsten Morgen nicht ohne Angstlichkeit mich mit Leslie zusammen finden. Er hatte ihr alles erzählt.

«Und wie benahm sie sich dabei?»

«Wie ein Engel! Es schien fast eine Erleichterung für ihr Gemüth zu seyn, denn sie schlang ihre Arme um meinen Nacken, und fragte mich, ob das Alles sey,

was mich in der letzten Zeit so unglücklich gemacht habe? Aber das arme Kind, setzte er hinzu, kann die wirkliche Veränderung, die jetzt eintreten muß, nicht ertragen. Sie hat keinen Begriff von Armuth, als im Allgemeinen; sie hat nur davon in Dichtungen gelesen, wo jene stets mit der Liebe Hand in Hand geht. Sie fühlt bis jetzt noch keine Entbehrung, sie vermißt noch nicht die gewohnten Bequemlichkeiten oder feineren Genüsse. Wenn wir wirklich dahin kommen werden, die gemeinen Sorgen, die kleinen Entbehrungen, die einzelnen Erniedrigungen der Armuth zu erfahren — erst dann wird die wahre Prüfung eintreten.

«Aber,» sagte ich, «nun Ihr das Schwerste überstanden habt, ihr das Geheimniß zu eröffnen, so laßt die Welt dasselbe auch, je eher, desto besser, kennen. Die Eröffnung mag demüthigend seyn; allein es ist dann eine einmalige Qual und bald vorüber, während Ihr sie, im entgegengesetzten Falle, in jeder Stunde des Tags zum Voraus erduldet. Nicht die Armuth sowohl, als der Schein ist es, der einen zu Grunde gerichteten Mann quält — der Kampf zwischen einem stolzen Sinn und einem leeren Beutel — das Bemühen, einen nichtigen Schein zu erhalten, der bald vorüber gehen muß. Habt nur den Muth, Euch arm zu zeigen, und Ihr nehmt der Armuth ihren schärfsten Stachel.» In dieser Hinsicht fand ich Leslie vollkommen vorbereitet. Er selbst hatte keinen falschen Stolz, und was seine Gattin betrifft, so war sie

nur in Sorge, sich ihrem veränderten Schicksal anzupassen.

Nach einigen Tagen kam er Abends zu mir. Er hatte sein Wohnhaus geräumt und ein kleines Bauernhaus, wenige Meilen von der Stadt, eingenommen. Den ganzen Tag war er beschäftigt gewesen, Möbel hinauszusenden. Die neue Einrichtung bedurfte nur sehr wenige Gegenstände, und diese von der einfachsten Art. Das ganze glänzende Geräthe in seiner vorigen Wohnung, war verkauft worden, die Harfe seiner Gattin ausgenommen. Diese, sagte er, wäre mit dem Begriffe ihrer selbst zu innig verschwistert, sie gehöre zu der Geschichte ihrer gegenseitigen Liebe; denn einige der süßesten Augenblicke ihres zärtlichen Verhältnisses wären die gewesen, wo er sich über das Instrument hingelehnt, und den schmelzenden Tönen ihrer Stimme gelauscht hätte. Ich konnte nicht umhin, über diesen Zug der romantischen Galanterie eines liebenden Gatten zu lächeln.

Er war jetzt im Begriff, nach der ländlichen Wohnung hinauszugehen, wo seine Gattin bereits den ganzen Tag über die Einrichtung derselben geleitet hatte. Meine Gefühle waren in dem Verlauf dieser Familiengeschichte stärker erregt worden, und da es ein schöner Abend war, erbot ich mich, ihn zu begleiten.

Er war ermüdet durch die Anstrengungen des Tages, und er versank, als wir hinausgingen, in eine Art düstern Nachdenkens.

«Arme Marie!» entschlüpfte endlich, mit einem tiefen Seufzer, seinen Lippen.

«Was ist mit ihr?» fragte ich: «ist ihr etwas begegnet?»

«Wie,» sagte er, indem er mir einen ungeduldigen Blick zuwarf: «ist es Nichts für sie, in einer so ärmlichen Lage zu leben — in ein elendes Bauerhaus eingesperrt zu seyn — sich genöthigt zu sehen, beinahe die geringsten Dienste in ihrer armseligen Wohnung zu verrichten?»

«Hat sie sich denn über die Veränderung betrübt?»

«Betrübt? — sie war ganz Sanftmuth und guter Laune. In der That, sie erscheint heiterer, als ich sie je gekannt habe; sie ist gegen mich ganz Liebe, Zärtlichkeit und Trost gewesen!»

«Bewundernswerthes Kind!» rief ich aus. «Ihr nennet Euch arm, mein Freund; Ihr wart nie so reich — Ihr kanntet nie die unermesslichen Schätze der Trefflichkeit, welche Ihr an diesem Weibe besaßt.»

«O, mein Freund, wenn nur diese erste Zusammenkunft in der Hütte vorüber wäre, ich würde mich dann, glaube ich, ganz getröstet fühlen können. Allein dies ist ihr erster Tag, wo die wirkliche Erfahrung sie trifft; sie hat eine schlechte Wohnung beziehen müssen — sie hat den ganzen Tag mit der Anordnung der elenden Ausstattung derselben zu thun gehabt — sie hat, zum erstenmale, die Beschwerden häuslicher Beschäftigungen kennen gelernt — sie hat, zum erstenmale,

eine Häuslichkeit um sich gesehen, der es an allem Zierlichen, beinahe an allem Bequemlichen, gebricht; und sie sitzt vielleicht jetzt erschöpft und muthlos nieder, über dem Anblick der künftigen Armuth brütend.

Es war ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit in diesem Gemälde, welcher ich nicht widersprechen konnte, und so schritten wir schweigend weiter.

Nachdem wir von der Hauptstraße uns wendend, einen schmalen Pfad eingeschlagen hatten, welcher von wilden Bäumen so dicht beschattet war, daß er ihm den Charakter gänzlicher Abgeschlossenheit gab, sahen wir die Hütte vor uns liegen. Dem Aeußern nach war sie bescheiden genug für den schäferlichsten Dichter; und doch hatte sie dabei ein gefällig ländliches Ansehen. Das eine Ende hatte ein wilder Weinstock mit seinem reichen Laube umrankt; einige Bäume neigten ihre Zweige anmuthvoll darüber hin; und ich bemerkte mehrere Blumentöpfe, die mit Geschmack an der Thür und auf dem Rasenplatze vor dem Hause, aufgestellt waren. Eine kleine Gartenthüre öffnete einen Fußweg, der sich durch Gesträuche nach der Thür hinwand. In dem Augenblicke, wo wir näher traten, hörten wir den Klang von Musik — Leslie ergriff meinen Arm; wir blieben stehen und horchten. Es war Mariens Stimme, die, mit der rührendsten Einfachheit, ein kleines Lied sang, das ihr Gatte vorzüglich gern hatte.

Ich fühlte Leslie's Hand auf meinem Arme zittern. Er trat näher, um besser zu hören. Sein Tritt ver-

ursachte ein Geräusch auf dem Kiespfad. Ein heiteres, schönes Gesicht schaute einen Augenblick aus dem Fenster und verschwand, — ein leichter Tritt ließ sich hören — und Marie hüpfte uns entgegen. Sie trug einen netten, weißen, ländlichen Anzug; einige wenige Feldblumen waren in ihr schönes Haar geflochten; frische Röthe lag auf ihren Wangen; ihr ganzes Gesicht strahlte von Heiterkeit — ich hatte sie nie so schön gesehen.

«Mein lieber Georg,» rief sie aus, «ich bin so froh, daß Du endlich kommst! Ich habe geharrt und gewartet auf Dich; ich bin den Fußweg hinuntergelaufen, und habe nach Dir ausgesehen. Ich habe einen Tisch unter einen schönen Baum hinter dein Häuschen gesetzt, und habe einige der köstlichsten Erdbeeren gesucht, denn ich weiß, Du liebst sie — und wir haben so herrlichen Rahm — und alles ist so angenehm und ruhig hier — O!» sagte sie, indem sie ihren Arm in den seinigen legte, und ihm heiter ins Gesicht blickte — «O, wir werden so glücklich seyn!»

Der arme Leslie war überwältigt. Er nahm sie an seine Brust, — er schlang seinen Arm um sie, — er küßte sie wieder und wieder — er konnte nicht reden, aber Thränen strömten in seine Augen; und er hat mich oft versichert, daß, ob es ihm gleich in der Welt seitdem wieder gut ergangen, und sein Leben in der That ein sehr glückliches gewesen ist, er doch nie einen Augenblick eines so seltenen Glückes gehabt hat.

Rip van Winfle.

Die folgende Erzählung fand sich unter den Papieren des verstorbenen Dietrich Knickerbocker, eines alten Herrn aus New-York, welcher sich sehr angelegentlich mit der holländischen Geschichte der Provinz, und den Sitten der Abkömmlinge von den ersten Ansiedlern in derselben, beschäftigte. Seine historischen Untersuchungen gingen jedoch nicht sowohl auf Bücher, als auf Menschen hin; denn die ersteren sind kläglich arm in Betreff seiner Lieblingsgegenstände; während er die alten Bürger, und mehr noch deren Frauen, reich an jenen alten Sagen fand, welche für die wahre Geschichte so unschätzbar sind. Wo immer er daher auf eine ächte Holländische Familie stieß, welche engbegränzt in ihrem Pachtthause mit dem niedrigen Dache unter einem ausgedehnten Sykamor-Baume, abgeschlossen war: so betrachtete er diese wie ein kleines, mit Clausuren versehenes und mit gothischer Schrift gedrucktes Buch, und studirte sie mit dem Eifer eines wahren Bücherwurms.

Das Ergebniß all dieser Untersuchungen war eine Geschichte der Provinz unter der Regierung Holländischer Gouverneure, welche er vor einigen Jahren her-

ausgegeben hat. *) Man hat über den literarischen Charakter dieses Werks verschiedene Meinungen geäußert, und es ist, die Wahrheit zu gestehen, nicht um einen Deut besser, als es seyn soll. Sein Hauptverdienst ist seine gewissenhafte Treue, die man in der That, bei seinem ersten Erscheinen etwas bezweifeln wollte, die aber seitdem vollständig hergestellt worden ist; man hat es gegenwärtig in allen historischen Sammlungen als ein Werk von unverdächtiger Glaubwürdigkeit aufgenommen.

Der alte Herr starb kurz nach der Herausgabe seines Werks, und jetzt, da er gestorben und dahin ist, kann es wohl seinem Andenken nicht viel Schaden bringen, wenn man sagt, daß seine Zeit auf bedeutendere Arbeiten hätte verwendet werden können. Er war indessen der Mann, der sein Steckenpferd auf seine eigene Weise reiten konnte, und ob es gleich hie und da den Staub ein wenig in die Augen seiner Nachbarn jagte, und dem Stolze einiger Freunde wehe that, für welche er die wahrhafteste Verehrung und Liebe fühlte: so gedenkt man seiner Irthümer und Thorheiten doch mehr mit Bedauern als mit Unwillen, und fängt an, zu vermuthen, daß er nie die Absicht hatte,

*) Dieses unterhaltende und belehrende Buch, welches ebenfalls von Washington Irving herrührt, wird in dieser Sammlung seiner Schriften, zum erstenmal vollständig übersetzt, mitgetheilt werden.

zu nahe zu treten oder zu beleidigen. Wie indessen auch sein Gedächtniß von den Kritikern gewürdigt werden mag, so bleibt es doch noch manchen Leuten theuer, deren gute Meinung nicht ganz zu verachten ist, vorzüglich gewissen Kuchen-Bäckern, die so weit gegangen sind, daß sie sein Bild auf ihren Neujahrs-Kuchen angebracht haben, und ihn vielleicht eben so unsterblich machen, als ob es auf eine Waterloo-Medaille oder auf einen Heller der Königin Anna geprägt wäre.

Rip van Winkle,
eine nachgelassene Schrift des Dietrich Knickerbocker.

Bei Wodan, Gott der Sachsen,
Von welchem Wensdan, *) Wodanstag noch stammt,
Die Wahrheit ist ein Ding, an dem ich halte,
Bis zu dem Tag, wo in mein Grab hinunter
Ich frieche.

Cartwright.

Wer eine Reise am Hudson hinauf gemacht hat, muß sich der Kaatskill-Berge erinnern. Sie sind ein abgerissener Zweig des großen Stammes der Appalachen, und man kann sie weit bis nach der westlichen Seite des Flusses sehen, wie sie sich zu einer stattlichen Höhe erheben und das umher liegende Land beherrschen. Jeber Wechsel der Jahreszeit, jede Veränderung des Wetters, selbst jede Stunde des Tages, bringt eine Veränderung in den zauberischen Farben und Gestalten dieser Berge hervor, und alle Hausfrauen, weit und breit, sehen sie als die vollkommenen Barometer an. Ist das Wetter gut und beständig, so sind sie in Blau und Purpur gekleidet, und drücken ihre kühnen Umris-

*) Mittwoch.

se an dem klaren Abendhimmel ab; oft aber, wenn keine Wolke die ganze übrige Landschaft verdüstert, sammeln sie um ihre Gipfel einen Kranz grauer Dünste, welcher in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne wie eine Strahlenkrone glühet und glänzet.

An dem Fuße dieser Feenberge, wird der Reisende den leicht sich kräuselnden Rauch aus den Schornsteinen eines Dorfes bemerkt haben, dessen Schindeldächer aus den Bäumen glänzen, gerade da, wo die blauen Tinten der Anhöhen in das frische Grün der näheren Landschaft verfließen. Es ist ein kleines Dorf von hohem Alter, das von einigen der Holländischen Colonisten in den frühesten Zeiten der Provinz, *) gerade um den Anfang der Regierung des guten Peter Stuyvesant (der in Frieden ruhen möge!) gegründet wurde, und noch vor wenigen Jahren standen einige Häuser der ursprünglichen Anbauer da, welche aus kleinen gelben aus Holland noch mit herüber gebrachten Mauersteinen erbaut waren, mit Salousieen und Bordergiebeln, auf denen Wetterhähne thronten.

In diesem Dorfe, und in einem der sogenannten Häuser (das, geradezu gesagt, sehr verfallen und verwittert war) wohnte vor manchen Jahren, während das Land noch eine Provinz von England war, ein einfältiger, gutmüthiger Mensch, Rip van Winkle genannt. Er war ein Abkömmling der van Winkles,

*) New-York.

welche in den ritterlichen Tagen Peter Stunvesant's sich so hochherzig bewiesen, und ihn zu der Belagerung von Fort Christian begleitet hatten. Er hatte jedoch von dem kriegerischen Charakter seiner Ahnen nur wenig geerbt. Ich habe bemerkt, daß er ein einfältiger, gutmüthiger Mensch war; überdies war er aber auch ein guter Nachbar und ein gehorsamer, dem Pantoffel unterworfenener Ehemann. In der That, dem letzteren Umstande dürfte auch wohl die Sanftmuth des Geistes, welche ihn so allgemein beliebt gemacht hatte, am meisten beizumessen gewesen seyn; denn diejenigen Männer, welche zu Hause unter der Zucht des Pantoffels stehen, sind außer demselben immer sehr nachgiebig und friedlich. Ohne Zweifel wird ihr Charakter in dem feurigen Ofen häuslicher Plage geschmeidig und biegsam gemacht, und eine Gardinenpredigt wiegt alle Predigten in der Welt auf, wenn es darauf ankommt, die Tugenden der Geduld und eines langen Leidens zu lehren. Eine böse Sieben kann daher, in einiger Hinsicht, als ein erträglicher Segen angesehen werden, und wenn das ist, so war Rip van Winkle dreifach gesegnet.

Soviel ist gewiß, daß er ein großer Liebling der Hausfrauen im Dorfe war, die, wie es bei dem schönen Geschlechte gewöhnlich der Fall ist, bei den Familienzänkereien jedesmal seine Partei nahmen, und niemals, wenn sie bei ihren Abendunterhaltungen diese Dinge besprachen, alle Schuld auf die Frau van Winkle

zu schieben verfehlten. Auch die Kinder im Dorfe jauchzten vor Freuden, sobald er sich näherte. Er stand ihnen bei ihren Spielen bei, machte ihnen Spielsachen, lehrte sie Drachen steigen zu lassen und Murren zu spielen, und erzählte ihnen lange Geschichten von Geistern, Hexen und Indianern. Wo er nur im Dorfe umherschlenderte, war er auch von einem Haufen derselben umgeben, die an seinen Rockschößen hingen, ihm auf dem Rücken saßen, und ihm, ungestraft, tausend kleine Streiche spielten; und nicht ein Hund in der ganzen Gegend hätte ihn angebellt.

Der große Fehler in Rip's Charakter war eine unüberwindliche Abneigung gegen alle Arten von erklecklicher Arbeit. Nicht, daß es ihm an Fleiß oder Beharrlichkeit gefehlt hätte; denn er konnte auf einem feuchten Felsen mit einer Angelruthe, so lang und schwer als eine Tatarlanze, sitzen und den ganzen Tag ohne Murren angeln, selbst, wenn ihm auch nicht ein einziger Gründling neuen Muth gab. Er konnte Stunden lang eine Vogelflinte auf der Schulter tragen, durch Wälder und Moräste, Berg auf und Thal abtrollen, um einige Eichhörnchen oder Waldtauben zu schießen. Er schlug es nie einem Nachbar ab, ihm bei den schwersten Arbeiten zu helfen, und war immer voran bei allen ländlichen Ergötzlichkeiten, wenn es türkischen Waizen auszuhäufeln oder steinerne Friedigungen aufzubauen gab; auch pflegten ihn die Frauen im Dorfe dazu zu gebrauchen, ihre Gänge zu machen und

allerhand kleine Dienste zu verrichten, welche ihre weniger gefälligen Ehemänner nicht für sie thun mogten. Mit einem Wort, Rip war bereit zu aller Leute Geschäften, nur nicht zu seinen eigenen; denn seine häusliche Pflicht zu thun und seine Besizung in Ordnung zu halten, das fand er unmöglich.

Er erklärte in der That, es sey unnöthig, wenn er auf seinem Hofe arbeite: es sey das schändlichste kleine Stück Grund in dem ganzen Lande; alles darauf gehe verkehrt und würde verkehrt gehen, was er auch thun möge. Seine Zäune fielen beständig zusammen; seine Kuh verlaufe sich entweder oder gerathe in den Kuhl; auf seinen Feldern wüchse das Unkraut gewiß schneller als irgendwo anders; der Regen mache sich ein Geschäft daraus immer dann zu kommen, wenn er irgend etwas außer dem Hause zu thun habe; so daß, obgleich sein väterliches Erbgut, Morgen vor Morgen, unter seinen Händen hinweg geschmolzen war, bis wenig mehr als ein bloßer Fleck für türkischen Waizen und Kartoffeln übrig geblieben, selbst dieser als die schlechteste Besizung in der ganzen Gegend angesehen werden konnte.

Auch seine Kinder waren so zerlumpt und wild, als ob sie Niemanden angehörten. Sein Sohn Rip, ihm sehr ähnlich, versprach, mit den alten Kleidern des Vaters auch seine Gewohnheiten zu erben. Man sah ihn gewöhnlich, wie ein Füllen, seiner Mutter auf der Ferse nachtraben, ausgestaffirt mit einem Paar alter abgelegter Pluderhosen seines Vaters, die er, wie eine

zierliche Dame bei schlechtem Wetter ihre Schleppe trägt, mit einer Hand empor zu halten, die größte Noth hatte.

Rip van Winkle war indeß einer von jenen glücklichen Sterblichen, von den thörigen, gutgeöhlten Charakteren, welche die Welt auf die leichte Achsel nehmen, weißes oder schwarzes Brod essen, je nachdem sie eines oder das andere mit wenigerem Kopfbrechen oder Mühe bekommen können, und lieber bei einem Pfennig verhungern, als um einige Thaler die Hand rühren. Wäre er sich selbst überlassen gewesen, so würde er in vollkommener Zufriedenheit das Leben durchgepfiffen haben; aber seine Frau lag ihm beständig wegen seiner Trägheit, seiner Sorglosigkeit und des Verderbens, das er über seine Familie brachte, in den Ohren. Morgens, Nachmittags und Nachts war ihre Zunge stets in Bewegung, und Alles, was er sagte oder that, verursachte ihm gewiß einen Strom häuslicher Bredsamkeit. Rip hatte nur eine Art, auf alle Predigten dieser Art zu antworten, und diese war ihm, durch den häufigen Gebrauch, zur Gewohnheit geworden. Er zuckte die Achsel, schüttelte seinen Kopf, schlug seine Augen gen Himmel, aber er sagte nichts. Dies zog ihm jedoch jedesmal eine frische Ladung von seinem Weibe zu, so daß er froh war, seine Truppen zusammen zu ziehen und das Freie zu gewinnen — der einzige Ort, auf dem ein unter dem Pantoffel stehender Ehemann sein eigener Herr ist.

Rip's einziger Anhänger im Hause war sein Hund Wolf, der eben so sehr als sein Herr unter dem Pantoffel stand; denn Frau van Winkle sah Beide als Gesossen im Nichtsthun an, und sah selbst auf Wolf mit bösen Augen, weil sie ihn für die Ursache der häufigen Abwege seines Herrn hielt. Wahr ist es, in allem, was man einem rechtlichen Hunde zumuthen kann, zeigte er sich als ein so beherztes Thier, als je eines die Wälder durchstrichen — allein welcher Muth kann dem immerwährenden und Alles überwältigenden Schrecken, den eine Weiberzunge einflößt, sich entgegen stellen. Sobald Wolf in das Haus trat, fiel sein Muth, er ließ den Schwanz sinken, oder nahm ihn zwischen die Läufe, schlich mit einem Galgengesicht umher, warf manchen Seitenblick auf Frau van Winkle, und bei dem kleinsten Geräusch eines Besenstiel oder einer Rochelle flog er mit belfernder Eil nach der Thüre.

Es wurde schlimmer und schlimmer mit Rip van Winkle, so wie die Jahren in seinem ehelichen Leben sich mehrten; ein herbes Gemüth wird mit der Zeit nicht milder, und eine scharfe Zunge ist das einzige schneidende Werkzeug, welches durch beständigen Gebrauch schärfer wird. Lange Zeit pflegte er sich damit zu trösten, daß er, aus dem Hause getrieben, eine Art von ständigen Club der Weisen, Philosophen und anderer Müßiggänger des Dorfes besuchte, der seine Sitzungen auf einer Bank vor der Thür einer kleinen Schenke hielt, welche ein hochrothes Bildniß Seiner Majestät

Georg's III. zum Schilde hatte. Hier pflegten sie in den langen faulen Sommertagen im Schatten zu sitzen, von Dorfgeflatsche durcheinander zu schwätzen, oder endlose schläfrige Geschichten über gar nichts zu erzählen. Indessen würde doch mancher Staatsmann Geld darum gegeben haben, hätte er die tiefsinnigen Erörterungen mit anhören können, die zuweilen auf die Bahn kamen, wenn ihnen zufällig eine alte Zeitung von einem durchkommenden Reisenden zur Hand kam. Wie feierlich hörten sie dann auf den Inhalt, wie ihn Derrick van Bummel, der Schulmeister, heraussotterte, ein flinker, gelehrter, kleiner Kerl, der auch durch das riesenhafteste Wort in dem Wörterbuche nicht zu zähmen war; und wie weise berathschlagten sie dann über öffentliche Ereignisse, einige Monate nachdem sie Statt gefunden hatten.

Die Aussprüche dieser Junta standen durchaus unter der Leitung des Nicolas Bedder, eines Patriarchen des Dorfes und Besitzers der Schenke, an deren Thür er von Morgen bis Abend seinen Sitz nahm, dabei sich nur gerade so viel bewegend, als nöthig war, die Sonne zu vermeiden und den Schatten eines großen Baumes zu erreichen, so daß die Nachbarn nach seinen Bewegungen die Zeit so genau wissen konnten, als nach einer Sonnenuhr. Es ist wahr, man hörte ihn selten sprechen, sondern er rauchte unaufhörlich. «Seine Anhänger (denn jeder große Mann hat seine Anhänger) verstanden ihn indeß vollkommen, und wußten, wie sie

seine Meinung abzunehmen hatten. Wenn etwas, das ihm vorgelesen oder erzählt wurde, ihm mißfiel, so sah man, wie er seine Pfeife heftig rauchte, und kurze, häufige, zornige Dampfwolken daraus fortblies: wann es ihm aber gefiel, so zog er den Rauch langsam und ruhig ein, und blies ihn in leichten und friedlichen Wolken von sich; zuweilen nahm er wohl auch die Pfeife aus dem Munde, ließ den wohlriechenden Duft sich um seine Nase kräuseln, und nickte gravitatisch mit dem Kopfe, zum Zeichen seiner vollkommenen Billigung.

Selbst aus diesem Bollwerk ward der unglückliche Rip am Ende von seinem zanküchtigen Weibe vertrieben, die plötzlich in die Ruhe der Versammlung einstürmte und den Mitgliedern derselben förmlich Hohn sprach, und selbst die erhabene Person des Nicolaß Wedder war vor der kühnen Zunge dieses gewaltigen Mannweibes nicht heilig genug, die ihn geradezu beschuldigte, ihren Mann in seinem Hange zur Trägheit zu bestärken.

Der arme Rip war endlich fast zur Verzweiflung gebracht, und seine einzige Ausflucht, welche ihm blieb, um der Arbeit auf seinem Hofe und den Scheltworten seines Weibes zu entgehen, war, daß er seine Flinte zur Hand nahm und in den Wald hinausschlenderte. Hier setzte er sich zuweilen am Fuße eines Baumes nieder, und theilte den Inhalt seines Quersacks mit Wolf, mit dem er, als einem Leidensgenossen in der Verfolgung, gleiche Empfindungen hatte. «Armer Wolf,

sagte er dann: »deine Gebieterin läßt dich ein wahres Hundeleben führen; aber laß es gut seyn, mein Junge, so lange ich lebe, soll es Dir nicht an einem Freunde fehlen, der dir beisteht!« Wolf wedelte dann mit dem Schwanze, sah seinen Herrn gedankenvoll an, und wenn Hunde anders Mitleid fühlen können, so glaube ich wahrhaft, daß er von ganzem Herzen seine Gefühle erwiderte.

Auf einem langen Spaziergange der Art an einem schönen Herbsttage, hatte Rip unbewußt einen der höchsten Theile der Kaatskill-Berge erklettert. Er ging seinem Lieblingsvergnügen, der Eichhornjagd, nach, und die stille Einsamkeit hallte und hallte von dem Krachen seiner Schüsse wieder. Keuchend und ermüdet warf er sich spät am Nachmittag auf einen grünen, mit Bergkräutern bedeckten Vorsprung, welcher die Spitze eines Abhanges krönte. Von einer Oeffnung zwischen den Bäumen hindurch konnte er die ganze untere Gegend, mehrere Meilen fruchtbares Holzland, übersehen. Er erblickte in der Entfernung den mächtigen Hudson, weit, weit unter ihm, still, aber majestätisch dahin strömen, und von Zeit zu Zeit eine Purpurwolke oder das Segel einer langsam dahin gleitenden Barke, welche hier und da auf der hellen Fläche zu schlafen schien, sich in ihm spiegeln; zuletzt entschwand er in den blauen Hochlanden seinen Blicken.

Auf der andern Seite sah er nieder in eine tiefe Bergschlucht, wild, einsam und rauh, die Tiefe mit

Bruchstücken der überhangenden Klippen angefüllt, und nur spärlich von dem Wiederschein der Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet. Einige Zeit lag Rip, im Nachdenken über den Anblick versunken, da; der Abend brach allmähig herein; die Berge begannen ihre langen blauen Schatten über die Thäler zu werfen: er sah, daß es lange dunkel werden würde, ehe er das Dorf erreichen könnte, und ein tiefer Seufzer entschlüpfte ihm, als er daran dachte, den Zorn der Frau van Winkle über sich ausbrechen zu sehen.

Indem er im Begriff war, herabzusteigen, hörte er eine Stimme in der Entfernung, welche ihm zurief: «Rip van Winkle! Rip van Winkle!» Er sah sich um, konnte aber nichts sehen, als eine Krähe, welche ihren einsamen Flug über die Berge hinnahm. Er glaubte seine Phantasie habe ihn getäuscht, und drehte sich um, um hinab zu steigen, als er denselben Ruf durch die noch abendliche Luft erschallen hörte: «Rip van Winkle! Rip van Winkle!» zu gleicher Zeit sträubte sich aber Wolf's Haar; er stieß ein dumpfes Gebrumm aus, schmiegte sich an seines Herrn Seite, und blickte furchtsam nieder in die Schlucht. Rip fühlte jetzt ein banges Grauen ihn überschleichen; er blickte ängstlich nach derselben Richtung hin, und sah eine seltsame Gestalt langsam die Felsen heraufklimmen, gebückt unter einer Last, die sie auf dem Rücken trug. Er war erstaunt, ein menschliches Wesen an diesem einsamen, unbesuchten Orte zu sehen; da er aber glaubte, daß es Jemand

aus der Nachbarschaft sey, der seines Beistandes von Nöthen habe, so eilte er nieder, um ihm beizuspringen.

Als er näher kam, wuchs sein Staunen über das sonderbare Ansehn des Fremden noch mehr. Es war ein kleiner, vierschrötiger alter Bursche, mit dickem buschigen Haar und grauem Barte. Seine Kleidung war nach dem alten Holländischen Schnitte — eine Tuchjacke, um die Hüften gegürtet, — mehrere Paare Beinkleider, die äußeren sehr weit, mit Reihen von Knöpfen an den Seiten verziert und mit Schleifen an den Knien. Auf seiner Schulter trug er ein schwarzes Fäßchen, das voll von geistigem Getränk zu seyn schien, und gab Rip ein Zeichen, sich ihm zu nähern und ihm bei seiner Last behülflich zu seyn. Obgleich Rip den neuen Bekannten gewissermaßen scheu und mißtrauisch betrachtete, so willfahrte er doch mit seiner gewöhnlichen Dienstbeflissenheit, und einander gegenseitig unterstützend, kletterten sie einen engen Hohlweg hinan, welcher dem Anscheine nach das trockne Bett eines Bergstromes war. Während sie hinanstiegen, hörte Rip von Zeit zu Zeit ein lang dahin rollendes Geräusch, gleich entferntem Donner, welcher aus einer tiefen Schlucht, oder vielmehr Spalte, zwischen hohen Felsen herzukommen schien, welchem ihr rauher Pfad sie entgegen führte. — Er stand einen Augenblick still; da er jedoch annahm, es sey das Dröhnen eines vorübergehenden Gewitters, welche in höheren Bergge-

genden öfter statt finden, so ging er weiter. Nachdem sie durch die Schlucht gegangen, kamen sie an eine Vertiefung, die einem kleinen Amphitheater glich, und von senkrechten Abhängen umgeben war, über deren Rand hinüberhangende Bäume ihre Zweige schlossen, so daß man nur hie und da einige glänzende Streifen des blauen Himmels und der hellen Abendwolken gewahren konnte. Während der ganzen Zeit hatte Rip und sein Gefährte stillschweigend sich hinangearbeitet; denn obgleich der erste sich sehr wunderte, zu welchem Behuf ein Faß mit geistigem Getränk diese wilden Berge hinaufgeschafft würde, so lag doch etwas Sonderbares und Unbegreifliches in dem Unbekannten, das Verehrung einflößte und die Vertraulichkeit verscheuchte.

Beim Eintreten in das Amphitheater, stellten sich neue Gegenstände der Verwunderung dar. Auf einer ebenen Stelle im Mittelpunkte war eine Gesellschaft von sonderbar aussehenden Leuten versammelt, welche Regel schoben. Sie waren in eine ungewöhnliche ausländische Tracht gekleidet. Einige trugen kurze Wämse, andere Jacken, mit langen Messern in den Gürteln, und die Meisten waren mit ungeheuern Hosen angehan, von demselben Schnitt wie die des Führers. Auch ihre Gesichter waren ganz eigenthümlich: Einer hatte einen großen Kopf, ein breites Gesicht und kleine Schweinsaugen: das Gesicht eines Andern schien ganz Nase zu seyn, und darauf saß ein weißer, zuckerhutarziger Hut, auf welchen ein kleiner rother Hahn

schwanz gesteckt war. Alle hatten Bärte von verschiedener Gestalt und Farbe. Einer unter ihnen schien der Anführer zu seyn. Es war ein ansehnlicher alter Herr mit einem verhakelten Gesicht. Er trug ein mit Tresfen besetztes Wammes, einen breiten Gurt und Hängriemen, einen hohen spitzen Hut mit einer Feder daran, rothe Strümpfe und Schuhe mit hohen Hacken und Rossen darauf. Die ganze Gruppe erinnerte Rip an die Gestalten auf einem alten flamländischen Gemälde, welches in der Wohnstube des würdigen Herrn van Schaick, des Dorfpredigers, hing, und das zur Zeit der Ansiedlung mit aus Holland herüber gebracht worden war.

Was Rip besonders auffiel, war, daß, obgleich diese Leute sichtlich sich zu belustigen da waren, sie dabei doch die ernsthaftesten Gesichter machten, das geheimnißvollste Schweigen behaupteten, so, daß dies eine der melancholischsten Gesellschaften war, die er jemals gesehen hatte. Nichts unterbrach die Stille des Ganzen, als das Rollen der Kugeln, welche, wenn sie geworfen waren, längs den Bergen wie dumpf dahintönender Donner widerhallten.

Als Rip und sein Gefährte sich ihnen näherte, ließen sie auf einmal von ihrem Spiele ab, und stierten ihn mit so starren, bildsäulenähnlichen Blicken, und so sonderbaren, rohen, glanzlosen Gesichtern an, daß ihm das Herz im Busen sich umwandte und seine Kniee zusammen schlugen. Sein Gefährte leerte jetzt den Inhalt des

Fäßchens in große Flaschen aus, und gab ihm Zeichen, die Gesellschaft zu bedienen. Er gehorchte mit Furcht und Zittern: sie schlürften reichlich und in tiefem Stillschweigen das Getränk und kehrten dann zu ihrem Spiele zurück.

Nach und nach verlor sich Rip's Scheue und Kengstlichkeit. Er wagte sogar, wenn Niemand nach ihm sah, das Getränk zu kosten, dessen Geschmack, wie er fand, sich sehr dem von gutem Wachholder-Brantwein näherte. Er war von Natur eine durstige Seele, und bald versucht, wieder zur Flasche zurückzukehren. Ein Zug veranlaßte den andern; und er wiederholte die Besuche bei der Flasche so oft, daß seine Sinne endlich überwältigt wurden, seine Augen im Kopfe schwammen, sein Haupt sich allmählig neigte, und er in einen tiefen Schlaf versiel.

Beim Erwachen fand er sich auf dem grünen Vorsprunge, von welchem aus er zuerst den alten Mann aus der Schlucht gesehen hatte. Er rieb sich die Augen — es war ein klarer, sonniger Morgen. Die Vögel hüpfen und zwitscherten um die Gebüsche und der Adler schwebte hoch in die Luft empor und wiegte sich auf dem reinen Morgenwinde. «Gewiß, dachte Rip, habe ich nicht die ganze Nacht hier geschlafen!» Er rief sich die Vorfälle, ehe er eingeschlafen war, in das Gedächtniß zurück. Der fremde Mann mit seinem Fäßchen geistigen Getränkes — die Bergschlucht — der wilde, einsame Schlupswinkel in den Felsen — die traurige Regelgesellschaft — die Flasche — «o! diese

Flasche! diese böse Flasche,» dachte Rip: «wie soll ich mich bei der Frau van Winkle entschuldigen?»

Er sah sich nach seinem Gewehr um, aber statt der reinen, wohleingeöhlten Bogelflinte, fand er neben sich liegend ein altes Gewehr, dessen Lauf mit Rost bedeckt, dessen Schloß abgegangen, und dessen Schaft von Würmern zerfressen war. Er vermuthete nun, daß die ernstesten Spaßvögel des Bergs ihm einen Streich gespielt, und, nachdem sie ihn berauscht, ihm seine Flinte genommen hätten. Auch Wolf war verschwunden, aber er konnte, ein Eichhörnchen oder ein Rebhuhn verfolgend, weggelaufen seyn. Er pfiß nach ihm, und rief seinen Namen, aber alles vergebens; das Echo wiederholte sein Pfeifen und Rufen, aber kein Hund war zu sehen.

Er beschloß den Schauplatz der letzten Abendvergnügung wieder aufzusuchen, und, wenn er Jemanden von der Gesellschaft begegnete, seine Flinte und seinen Hund zu fordern. Als er aufstand, um weiter zu gehen, fühlte er sich steif in den Gliedern und ermangete der ihm gewöhnlichen Beweglichkeit. «Diese Berglager wollen sich nicht zu mir passen,» dachte Rip: «und wenn mir diese Belustigung einen Rheumatismus zugezogen haben sollte, so werde ich meine liebe Noth mit der Frau van Winkle bekommen!» Mit einiger Schwierigkeit gelangte er in die Schlucht hinab; er fand die Spalte, in welcher er und sein Gefährte am vorigen Abend hinangekommen waren; aber zu seinem

Erstaunen floß nun ein Bergstrom schäumend darin hinab, von Fels zu Fels springend, und die Schlucht mit geschwäßigem Geräusche füllend. Er bemühte sich indeß an der Seite desselben hinan zu klettern, und bahnte sich mühsam einen Weg durch Birken-, Sassafras- und Haselnußgebüsch, und fand sich zuweilen durch die Ranken des wilden Weinstocks aufgehalten, die ihre Winden und jungen Schösse von Baum zu Baum schlangen und eine Art Netzwerk über seinen Pfad hinzogen.

Endlich gelangte er dahin, wo sich die Schlucht durch die Klippen gegen das Amphitheater hin geöffnet hatte; aber es waren keine Spuren einer solchen Oeffnung mehr vorhanden. Die Felsen boten eine hohe, undurchdringliche Mauer dar, über welche der Bergstrom in einer flockenartigen Schaummasse daher kam, und in ein breites, tiefes Becken fiel, welches düster war von den Schatten des Waldes. Hier konnte der arme Rip nicht weiter kommen. Er rief und piff seinem Hunde wieder; nur das Krächzen eines Schwarmes unnützer Krähen antwortete ihm, welche hoch in der Luft um einen trockenen Baum flatterten, der über einen sonnigen Abhang sich hinbog, und die, sicher in ihrer Höhe, von dort auf die Bedrängniß des armen Mannes herabzuschauen und darüber zu spotten schienen. Was war zu thun? Der Morgen ging allmählig vorüber, und Rip fühlte, da er sein Frühstück entbehrte, beträchtlichen Hunger. Es betrückte ihn, seinen Hund und seine Glinte aufgeben zu müssen; er fürchtete, sei-

nem Weibe in den Weg zu kommen; aber es ging doch auch nicht an, daß er in den Bergen verhungerte. Er schüttelte den Kopf, nahm sein rostiges Gewehr auf die Schulter, und lenkte, mit einem Herzen voll Bangigkeit und Kummer, seine Schritte nach Hause.

Als er sich dem Dorfe näherte, begegnete er vielen Leuten, aber niemanden, den er kannte, was ihn einigermaßen in Erstaunen setzte, denn er hatte jeden Menschen in der ganzen Gegend zu kennen geglaubt. Auch ihre Kleidung war von einem Schnitte, ganz verschieden von dem, welchen er sonst zu sehen gewohnt gewesen war. Alle starrten ihn mit ähnlichen Zeichen des Erstaunens an, und sobald sie ihre Blicke auf ihn warfen, fühlten sie jedesmal an ihr Kinn. Die beständige Wiederholung dieser Gebärde veranlaßte Rip, unwillkürlich dasselbe zu thun, wo er zu seinem Erstaunen fand, daß sein Bart ein Fuß lang geworden war.

Er war jetzt in die Umgebungen des Dorfes gekommen. Ein Haufe fremder Kinder lief ihm auf den Fersen nach, schrie und wies auf seinen grauen Bart. Auch die Hunde, unter denen er keinen seiner alten Bekannten wieder erkannte, bellten ihn an, als er vorüber ging. Das Dorf selbst war verändert; es war größer und volkreicher. Da standen Reihen von Häusern, welche er nie zuvor gesehen, und diejenigen, welche er gewöhnlich besucht hatte, waren verschwunden. Fremde Namen waren über den Thüren —

fremde Gesichter an den Fenstern — Alles war fremd. Jetzt drehte ihm der Kopf; er begann zu zweifeln, ob er und die Welt um ihn her nicht behext sey. Gewiß war dies doch sein heimathliches Dorf, das er erst den Tag zuvor verlassen hatte. Dort lagen die Kaatskill-Berge — dort floß in einiger Entfernung der silberglänzende Hudson — da war jeder Hügel und jedes Thal gerade noch so, wie sie immer gewesen waren — Rip wurde ganz verwirrt. «Die Flasche von gestern Abend,» dachte er, «hat mein armes Hirn völlig ausgesaugt.»

Mit einiger Mühe fand er den Weg zu seinem eigenen Hause wieder, dem er sich mit stillschweigender Scheu näherte, da er jeden Augenblick die gellende Stimme der Frau van Winkle zu vernehmen erwartete. Er fand das Haus ganz im Verfall — das Dach eingesenken, die Fenster zerbrochen und die Thüren aus den Angeln. Ein halb verhungelter Hund, welcher wie Wolf aussah, schlich darum her. Rip rief ihn bei Namen, allein der Hund knurrte, zeigte seine Zähne und lief weg. Das war in der That ein unfreundlicher Empfang. «Selbst mein Hund,» seufzte der arme Rip: «hat mich vergessen!»

Er trat in das Haus, das, um die Wahrheit zu sagen, Frau van Winkle immer in schöner Ordnung gehalten hatte. Es war leer, verfallen, und augenscheinlich verlassen. Diese Uede überwältigte alle Furcht vor Ehestandsscenen — er rief laut nach seiner Frau und

seinen Kindern — die einsamen Zimmer hallten einen Augenblick von seiner Stimme wieder, und dann war alles wieder stumm.

Er machte sich nun hastig davon und eilte nach seinem alten Zufluchtsorte, der Dorfschenke; — allein auch diese war nicht mehr zu finden. Ein großes, schiefes, hölzernes Gebäude stand an dessen Stelle, mit großen weiten Fenstern, von denen einige zerbrochen und mit alten Hüten und Unterröcken verstopft waren, und über der Thür war die Ueberschrift gemahlt: «das Union Hotel, Jonathan Doolittle.» Statt des großen Baumes, welcher die ehemalige ruhige, kleine holländische Schenke zu beschatten pflegte, war jetzt eine große kahle Stange aufgestellt, auf deren Spitze etwas hing, das einer rothen Nachtmütze ähnlich sah, und an derselben herab wehte eine Flagge, auf welcher eine sonderbare Zusammenstellung von Sternen und Streifen zu sehen war — alles dies war seltsam und ungreiflich. Er erkannte jedoch auf dem Schilde das hochrothe Gesicht von König Georg, unter welchem er so manche friedliche Pfeife geraucht hatte; aber selbst dies war sonderbar umgestaltet. Der rothe Rock war in einen blauen mit Aufschlägen verwandelt; ein Degen war statt des Scepters in der Hand zu sehen, der Kopf war mit einem dreieckigen Hute geziert und unten stand mit großen Buchstaben geschrieben: General Washington.

Es war, wie gewöhnlich, eine Menge Menschen vor

der Thür versammelt, unter denen jedoch Rip niemanden erkannte. Selbst der Charakter des Volkes schien verändert. Es war da umher ein geschäftiges, unruhiges, streitsüchtiges Wesen, statt des gewohnten Pfliegma und der schläfrigen Friedseligkeit. Er sah sich vergebens nach dem weisen Nicolaus Bedder um, mit seinem breiten Gesicht, dem Doppeltinn und der schönen langen Pfeife, aus der er Wolken von Tabaksdampf, statt eitler Reden von sich gab, oder nach van Bummel, dem Schulmeister, der den Inhalt einer alten Zeitung ihnen mitzutheilen pflegte. Statt dieser stand ein magerer, gallüchtig aussehender Bursche da, welcher die Taschen voll von Zetteln hatte, und sehr heftig über Rechte des Bürgers — über Wahlen — Mitglieder des Congresses — Freiheit — Bunkerhill*) — die Helden von sechs und siebenzig — und noch andere Wörter sprach, welche dem verwirrten van Winkle vollkommen wie Babylonisches Kauderwelsch vorkamen.

Rip's Erscheinung mit seinem langen grauen Bart, seiner verrosteten Vogelflinte, seinem sonderbaren Anzuge und der Herde von Weibern und Kindern, die sich ihm auf den Fersen sammelten, zog bald die Aufmerksamkeit der Schenkenpolitiker auf sich. Sie drängten sich um ihn und betrachteten ihn vom Kopf bis zu

*) Die Schlacht am Bunker's = Hügel in der Nähe von Boston, am 16. Juni 1775, wo das Englische Heer, trotz seiner Ueberlegenheit, eine Niederlage erlitt.

den Füßen mit großer Neugierde. Der Redner arbeitete sich hindurch bis zu ihm, zog ihn auf die Seite und fragte: »für wen er stimme?« Rip starrte ihn mit nichtsagender Albernheit an. Ein anderer knipsiger, aber geschäftiger kleiner Kerl nahm ihn bei dem Arm, stellte sich auf die Beinen und fragte ihn in das Ohr: »ob er ein Föderalist oder ein Demokrat sey?« Rip fand sich eben so unfähig, diese Frage zu beantworten, als ein zuversichtlicher, sich wichtig machender alter Herr mit einem spitz gekrämpften Hut, sich einen Weg durch die Menge bahnte, die er rechts und links mit dem Ellbogen zurückstieß wie er an ihnen vorbei kam, worauf er, den einen Arm in die Seite gestemmt, und mit dem andern auf den Stock sich stützend, sich vor van Winkle hinstellte, und als wollte er mit seinem scharfen Auge und seinem spitzen Hute ihn bis auf den Grund seiner Seele durchdringen, mit strengem Ton fragte: »was ihn mit seiner Glinte auf der Schulter und einem Haufen Volks an seinen Fersen, zur Wahl bringe, und ob er einen Tumult im Dorfe anzustiften im Sinne habe?« — »Ach, Ihr Herren,« rief Rip etwas beklommen aus: »ich bin ein armer friedliebender Mann, in diesem Orte daheim, und ein treuer Unterthan des Königs, Gott segne ihn?«

Hier brachen die Umstehenden in ein allgemeines Geschrei aus: »Ein Tory! ein Tory! ein Spion! ein Ueberläufer! schafft ihn fort! weg mit ihm!« Mit großer Mühe vermochte der gewichtige Mann mit seinem ge-

krämpften Hute die Ordnung wieder herzustellen, und nachdem er eine zehnmal strengere Miene angenommen, fragte er noch einmal den unbekannten Verbrecher, weswegen er hierher käme und wen er suche? Der arme Mann versicherte ihn demüthig, daß er nichts Arges im Sinne habe, sondern nur hergekommen sey, um einige seiner Nachbarn aufzusuchen, die sich in der Schenke aufzuhalten pflegten.»

»Gut — wer sind sie? nennt sie.«

Rip bedachte sich einen Augenblick und fragte: »Wo ist Nicolaus Bedder?«

Eine kleine Weile herrschte Stillschweigen; dann aber antwortete ein alter Mann, mit einer dünnen, pfeifenden Stimme: »Nicolaus Bedder? Nun, der ist schon vor achtzehn Jahren gestorben und dahin. Es war ein hölzerner Grabstein auf dem Kirchhofe, welcher alles erzählte, wie es mit ihm im Leben gewesen war; aber der ist auch längst verfault.«

»Wo ist Brom Dutcher?«

»Oh, der ging im Anfang des Krieges mit dem Heere; einige sagen, er wäre bei der Erstürmung von Stony-Point umgekommen — andere meinen, er sey in einem Sturme bei Antonius Nase*) ertrunken. Genug — er ist nicht wieder zurückgekommen.«

»Wo ist van Bummel, der Schulmeister?«

*) Einem Vorgebirge, östlich vom Hudson.

»Er ging auch mit in den Krieg, ward ein großer Miliz-General und sitzt im Congreß.«

Rip's Herz sank, wie er von diesen Veränderungen in seiner Heimath und bei seinen Freunden hörte, und sich nun so allein in der Welt fand. Auch jede Antwort die er erhielt, vermehrte sein Erstaunen, da hier von so ungeheuren Zeiträumen und von Dingen die Rede war, die er durchaus nicht begreifen konnte: Krieg — Congreß — Stonen-Point; — er hatte nicht den Muth, noch nach andern Freunden zu fragen, sondern rief in Verzweiflung aus: »Kennt Niemand hier Rip van Winkle?«

»Oh Rip van Winkle!« riefen Zwei oder Drei aus, »Oh allerdings! der ist Rip van Winkle, der dort, der sich an den Baum lehnt.«

Rip sahe hin und erblickte genau sein Ebenbild von damals, als er den Berg hinangestiegen war, wie es schien, eben so träge, und gewiß eben so zerlumpt. Der arme Mann war jetzt ganz von sich. Er zweifelte an seinem eigenen Daseyn und ob er Er selbst, oder ein Anderer sey. Mitten in seiner Verwirrung, fragte ihn der Mann mit dem gekrämpften Hute, wer er sey und wie er heiße?

»Gott weiß es!« rief er, denn mit seinem Verstand war es aus: »Ich bin nicht Ich selbst, — ich bin Jemand anderes, — das dort bin Ich — nein — das ist jemand anders der sich in meine Schuhe gesteckt hat. — Ich war gestern Abend Ich selbst, aber ich schlief auf

dem Berge ein, und sie haben mir meine Flinte vertauscht und Alles ist verändert, und Ich bin verändert, und ich weiß nicht mehr wie ich heiße, oder wer ich bin?»

Die Umstehenden fingen jetzt an, einander anzusehen, zu nicken, sich ausdrucksvolle Winke zu geben, und mit dem Finger auf die Stirn zu zeigen. Auch ging ein Flüstern wegen des Wegnehmens der Flinte, damit man so den alten Mann verhindere, Unheil anzurichten, bei welcher bloßen Andeutung der gewichtige Mann mit dem gekrämpften Hute, sich mit einiger Hast davon gemacht hatte. In diesem bedenklichen Augenblicke drängte sich eine frische, nette Frau durch die Menge, um des graubärtigen Mannes ansichtig zu werden. Sie hatte ein pausbäckiges Kind auf dem Arme, das, von den Blicken des Alten erschreckt, zu weinen anfang. «Still, Rip, rief die Mutter ihm zu, still du kleiner Narr, der alte Mann wird Dir nichts zu Leide thun.» Der Name des Kindes, das Aeußere der Mutter, der Ton ihrer Stimme, Alles dies erweckte eine Reihe von Erinnerungen in seinem Gemüthe. «Wie heißt Ihr, meine gute Frau?» fragte er.

«Judith Gardenier.»

«Und euers Vaters Name?»

«Ach, der arme Mann, sein Name war Rip van Winkle; es ist nun zwanzig Jahr her, daß er mit seiner Flinte von Hause wegging, und man hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört — sein Hund kam

nach Hause ohne ihn; ob er sich aber erschossen hat, oder ob er von den Indianern weggeschleppt worden ist, kann niemand sagen. Ich war damals noch ein kleines Mädchen.»

Rip blieb jetzt nur noch eine Frage zu thun; die brachte er aber mit stoßender Stimme vor:

«Wo ist Eure Mutter?»

«Oh, die ist auch, aber nur vor Kurzem, gestorben: sie zersprengte sich ein Blutgefäß, bei einem Anfall von Zorn über einen Hausirer aus Neu-England.»

Es war wenigstens ein Tropfen Trostes in dieser Kunde. Der ehrliche Mann konnte sich nicht länger halten. Er schloß seine Tochter und ihr Kind in seine Arme. «Ich bin dein Vater!» rief er aus: «einst der junge Rip van Winkle — jetzt der alte Rip van Winkle! — Kennt denn Niemand den armen Rip van Winkle?»

Alle standen erstaunt, bis eine alte Frau, die aus der Menge hervorschwanke, ihre Hand an die Augen hielt, und darunter hervorblickend, ihm einen Augenblick ins Gesicht sah und nun ausrief: «Allerdings! das ist Rip van Winkle — er ist es selbst! Willkommen zu Hause, alter Nachbar — nun, wo seyd Ihr denn die zwanzig Jahre über gewesen?»

Rip war bald mit seiner Erzählung fertig, denn die ganzen zwanzig Jahre waren ihm nur wie eine Nacht gewesen. Die Nachbarn machten große Augen, als sie sie hörten: einige winkten einander zu und steck-

ten die Zunge in die Backen, *) und der gewichtige Mann mit dem gekrämpften Hute, der, als der Schreck vorüber, auf den Kampfplatz zurückgekehrt war, zog seine Mundwinkel nieder und schüttelte den Kopf — worauf bei der Versammlung ein allgemeines Kopfschütteln entstand.

Man entschied sich indeß dahin, den alten Peter Vanderdonk zu befragen, den man langsam die Straße herauf kommen sah. Er war ein Abkömmling des Geschichtschreibers dieses Namens, welcher eine der frühesten Beschreibungen dieser Provinz geschrieben hat. Peter war der älteste Bewohner des Dorfes, und in allen wunderbaren Begebenheiten und Ueberlieferungen der Nachbarschaft wohl bewandert. Er erkannte Rip sogleich, und bekräftigte dessen Erzählung auf die genügendste Weise. Er versicherte die Gesellschaft, daß es eine Thatsache sey, welche schon von seinem Ahnherrn, dem Geschichtschreiber her, überliefert worden, daß die Raatskill-Berge immer von seltsamen Erscheinungen heimgesucht worden seyen. Daß behauptet worden sey, der große Hendrick Hudson, der erste Entdecker des Flusses und des Landes, halte dort alle zwanzig Jahre mit seiner Schiffsmannschaft vom Halben-Monde eine Art von Sabbath; indem es ihm vergönnt sey, auf diese Art den Schauplatz seiner Unternehmungen

*) Ein auch in England gewöhnliches Zeichen des Unglaubens und Spottes.

gen wieder zu besuchen und ein wachsamcs Auge auf den Fluß und die nach seinem Namen genannte große Stadt zu haben. Daß sein Vater sie einst in ihrer alten Holländischen Tracht in einer Höhlung des Berges Kegelschießen gesehen, und daß er selbst eines Sommernachmittags, den Klang ihrer Kugeln wie entfernten Donner = Rollen gehört habe.

Eine lange Geschichte kurz zu schließen, die Gesellschaft brach auf und kehrte zu den wichtigeren Geschäften der Wahl zurück. Rip's Tochter nahm den Vater mit nach Hause, damit er bei ihr lebe. Sie hatte eine nette, wohl eingerichtete Wohnung, und einen starken, fröhlichen Pächter zum Manne, in welchem Rip einen der Kleinen erkannte, die ihm auf den Rücken zu Klettern pflegten. Rip's Sohn und Erben betreffend, der das ditto von ihm selbst war und den er sich gegen den Baum hatte lehnen sehen, so arbeitete er mit auf dem Hofe, bewies aber eine angeerbte Neigung, Alles, nur nicht sein eigenes Geschäft, zu treiben.

Rip ging nun wieder seine alten Gänge, und nahm seine alten Gewohnheiten wieder an; er fand bald mehrere von seinen früheren Gefährten, obgleich aber alle von den Launen der Zeit eben nicht zum besten behandelt: weswegen er es auch vorzog, sich Freunde unter dem aufblühenden Geschlecht zu erwerben, bei dem er bald in große Gunst kam.

Da er zu Hause nichts zu thun, und das glückliche

Alter erreicht hatte, wo ein Mensch ungestraft Nichts thun darf, so nahm er seinen alten Platz wieder auf der Bank vor der Thüre der Schenke ein, und wurde zugleich als einer der Patriarchen des Dorfes und als eine Chronik aus den alten Zeiten vor dem Kriege verehrt. Es dauerte einige Zeit, ehe er sich in die gangbare Redeweise finden, oder die sonderbaren Ereignisse begreiflich finden konnte, welche während seiner Erstarrung Statt gefunden hatten. Daß es z. B. einen Revolutionskrieg da gegeben — daß das Land das Joch von Alt-England abgeschüttelt und daß er aus einem Unterthanen Seiner Majestät, Georg des Dritten, jetzt ein freier Bürger der Vereinigten Staaten geworden sey. Rip war im Grunde kein Politiker; die Veränderungen der Staaten und Reiche machten nur wenig Eindruck auf ihn: allein es gab eine Art Despotismus, unter dem er lange geschmachtet hatte, und das war — die Pantoffelherrschaft. Diese war glücklicherweise zu Ende, er hatte seinen Hals aus dem Ehestandsjoche und konnte ein- und ausgehen, wann er wollte, ohne die Tyrannei der Frau van Winkle fürchten zu dürfen. Sobald indeß ihr Name genannt wurde, schüttelte er den Kopf, zuckte die Achseln und schlug die Augen gen Himmel, was entweder für eine Ergebung in sein Schicksal, oder für Freude über seine Befreiung gelten konnte.

Er pflegte seine Geschichte jedem Fremden zu erzählen, der in Herrn Doolittle's Hotel ankam. Anfangs

bemerkte man, daß er jedesmal, wenn er sie erzählte, einige Sachen anders vortrug, was aber, ohne Zweifel, davon herrührte, daß er erst so kürzlich erwacht war. Nach und nach indes gestaltete sich Alles in der Darstellung genau so, wie ich es hier berichtet habe, und es gab keinen Mann, Frau oder Kind in der Nachbarschaft, die nicht die Geschichte auswendig gewußt hätten. Einige wollten indes immer an der Wahrheit der Sache zweifeln, und behaupteten, Rip sey nicht bei Sinnen gewesen, und daß dies eine Sache sey, in der man nie viel Vertrauen auf ihn habe setzen können. Die alten Holländischen Einwohner maßen jedoch der Erzählung fast vollen Glauben bei. Selbst bis auf diesen Tag hören sie nie ein Donnerwetter an einem Sommernachmittage um den Raatskill, ohne zu sagen, Hendrik Hudson und seine Gefährten seyen wieder bei ihrem Regelspiel; und es ist ein allgemeiner Wunsch bei allen Ehemännern in der Nachbarschaft, die unter dem Pantoffel stehen, wenn ihnen das Leben etwas sauer wird, einen Schlafrunk aus Rip van Winkle's Flasche thun zu können.

A n m e r k u n g.

Man könnte glauben, die Veranlassung zu der vorhergehenden Erzählung Herrn Knickerbocker sey durch ein kleines deutsches Märchen von Kaiser Friedrich dem Rothbart und dem Riffhäuser-Berge gegeben wor-

den; allein die folgende Bemerkung, welche er der Erzählung beigefügt hat, zeigt, daß dies eine ausgemachte Thatsache sey, die er mit seiner gewöhnlichen Treue erzählt hat.

Die Geschichte von Rip van Winkle mag Manchem unglaublich scheinen, allein demungeachtet gebe ich ihr vollkommenen Glauben, denn ich weiß, daß die Nähe unserer alten Holländischen Niederlassungen die Scene gar mancher wunderbaren Begebenheiten und Erscheinungen gewesen ist. Ja, ich habe in den Dörfern den Hudson entlang, noch sonderbarere Geschichten erzählen gehört, als diese, und die zu wohl beglaubigt waren, als daß man irgend einen Zweifel dagegen hätte hegen können. Ich habe sogar mit Rip van Winkle selbst gesprochen, der, als ich ihn zuletzt sah, ein sehr ehrwürdiger alter Mann und so vollkommen vernünftig und besonnen bei jeder andern Sache war, daß kein gewisshafter Mensch anstehen konnte, diese mit in den Kauf zu nehmen: ja, ich habe sogar eine Beglaubigungsschrift über den Gegenstand gesehen, die von einem Dorfrichter aufgenommen, und mit einem Kreuz, in des Richters eigener Handschrift, unterzeichnet war. Die Geschichte ist also über jeden möglichen Zweifel erhaben.

D. R.

Englische Schriftsteller über Amerika.

Mich dünkt, ich seh in meinem Geiste ein edles und mächtiges Volk, das sich wie ein starker Mann nach dem Schlafe erhebt und seine unbesiegbaren Locken schüttelt: mich dünkt, ich sehe es, wie einen Adler, der sein mächtiges Jugendgefieder wechselt, und seine geblendeten Augen an dem vollen Mittags-Sonnenstrahle wieder anzündet.

Milton, über die Pressfreiheit.

Mit dem Gefühle tiefen Kammers sehe ich, daß die schriftstellerische Erbitterung zwischen England und Amerika täglich zunimmt. Die Vereinigten Staaten haben in der letzten Zeit große Neugier erregt, und die Londner Pressen haben eine Menge von Reisebeschreibungen durch die Republick zu Tage gefördert; allein diese scheinen eher Irrthümer, als eine wahre Kenntniß des Landes verbreiten zu wollen; und dies ist ihnen so gut geglückt, daß, des beständigen Verkehrs zwischen den beiden Völkern ungeachtet, es kein Volk giebt, in dessen Betreff die große Masse des Englischen Publikums weniger genau unterrichtet wäre, oder mehr Vorurtheile hegte.

Die Englischen Reisenden sind die besten und die schlechtesten in der Welt. Wo keine Rücksichten des Stolzes oder des Vortheils dazwischen kommen, kann es ihnen Niemand an tiefen und philosophischen Ansichten der bürgerlichen Gesellschaft, oder an treuen und

anschaulichen Beschreibungen äußerer Gegenstände gleichthun: sobald aber entweder der Vortheil oder der Ruf ihres Vaterlandes mit dem eines andern in Streit kommt, so gehen sie zu dem Entgegengesetzten über, und verläugnen ihre gewohnte Rechtlichkeit und Billigkeit, indem sie sich grillenhaften Bemerkungen, einem unfreundlichen Hange zum Lächerlichmachen, überlassen.

Daher sind ihre Reisebeschreibungen um so treuer und genauer, als das beschriebene Land entfernter ist. Ich würde der Beschreibung eines Engländers von den Ländern jenseits der Wasserfälle des Nil; von unbekannten Inseln im gelben Meer; vom Innern Indien's; oder von jeder andern Gegend, die andere Reisende mit dem Blendwerke ihrer Einbildungskraft ausschmücken würden, unbedingten Glauben beimessen; aber ich würde vorsichtig seine Nachrichten über seine nächsten Nachbarn und die Nationen aufnehmen, mit denen er am häufigsten in Berührung steht; wie geneigt ich auch seyn möchte, seiner Rechtlichkeit zu vertrauen, so sehr mißtraue ich seinen Vorurtheilen.

Es ist auch das besondere Schicksal unseres Landes gewesen, von der schlechtesten Gattung Englischer Reisender besucht zu werden. Während Leute von philosophischem Geist und Bildung von England ausgesandt wurden, bis zu den Polen hinaufzugehen, in die Wüste einzudringen, und die Sitten und Gebräuche wilder Völker kennen zu lernen, mit denen es keinen dauernden Verkehr für seine Vergnügungen oder für seinen Ge-

winn haben kann; sind der banquerute Kaufmann, der planmachende Abenteuerer, der wandernde Handwerker, der Reisende von Manchester und Birmingham, seine Drahtel über Amerika gewesen. Aus solchen Quellen be-
gnügt es sich seine Kunde über ein Land zu ziehen, das sich in einem eigenthümlichen Zustande geistiger und physischer Entwicklung befindet; ein Land, in welchem einer der größten politischen Versuche in der Geschichte der Welt jetzt angestellt wird; und welches für den Staatsmann und den Philosophen einen Gegenstand des tiefsten und wichtigsten Studiums darbietet.

Daß solche Leute befangene Nachrichten von Amerika geben, darüber darf man sich nicht wundern. Die Gegenstände, welche es der Erwägung darbietet, sind zu ausgedehnt und zu erhaben für ihre Fassungskräfte. Der Nationalcharakter befindet sich noch in einem Zustande der Gährung; er mag seinen Schaum und Bodensatz haben, allein seine Bestandtheile sind rein und gesund; er hat schon Beweise von kräftigen und tüchtigen Eigenschaften gegeben, und das Ganze verspricht, wenn es sich gesetzt haben wird, etwas wesentlich Treffliches zu werden. Aber die Ursachen, welche dazu beitragen, ihm Stärke zu geben und es zu veredeln, und die täglichen Anzeichen von seinen bewunderungswürdigen Eigenthümlichkeiten, sind bei diesen stockblinden Beobachtern verloren, welche nur die kleinen Schroffheiten bemerken, die bei seiner jetzigen Lage natürlich sind. Sie sind nicht im Stande anders als nach der Ober-

fläche der Dinge, von den Gegenständen zu urtheilen, welche mit ihrem Privat-Vortheil und ihrer Persönlichkeit in Berührung kommen. Sie vermissen einige von den Bequemlichkeiten und Kleinlichen Behaglichkeiten, welche man in einem alten, hoch gebildeten, über-volkreichen Gesellschafts-Zustande findet, wo die Stände der nützlichen Arbeiter überseht sind, und Viele ein mühseliges und sklavisches Leben nur dadurch fristen, daß sie auf die Launen des Begehrens und der Verwöhnung sinnen. Diese kleineren Behaglichkeiten sind indeß allgewichtig in den Augen beschränkter Geister, welche entweder nicht einsehen, oder es nicht eingestehen wollen, daß sie bei uns durch große und allgemein verbreitete Segnungen mehr denn aufgewogen werden.

Vielleicht haben sie sich auch in ihren unüberlegten Erwartungen eines plötzlichen Gewinns getäuscht. Sie haben sich Amerika als ein Eldorado gedacht, wo Gold und Silber in Ueberfluß vorhanden sind, und wo die Eingebornen nicht viel Verstand haben; und wo sie auf eine unvermuthete, aber leichte Weise gewaltig und plötzlich reich werden zu können glauben. Eben die Geisteschwäche, welche alberne Erwartungen nährt, bringt, wenn sie sich getäuscht sieht, Verdruß hervor. Solche Leute werden erbittert gegen das Land, wenn sie finden, daß, hier wie sonst überall, der Mensch säen muß ehe er ernten kann; daß er, durch Thätigkeit und Talent, Reichthum erwerben muß, und daß er mit den gewöhnlichen Hindernissen der Natur und dem

Scharfsinn eines gescheuten und unternehmenden Volks zu kämpfen hat.

Vielleicht sind diese Leute, aus einer irrigen oder übel angebrachten Gastfreiheit, oder vermöge der, meinen Landsleuten eigenthümlichen Bereitwilligkeit, Fremde zu ermuntern und zu unterstützen, mit ungewohnter Achtung in Amerika behandelt worden; und ihr ganzes Leben lang nur gewohnt, sich als auf einer niedern Stufe der Gesellschaft stehend zu betrachten, und in dem knechtischen Gefühle der Untergeordnetheit erzogen, werden sie unverschämt, sobald die gewöhnliche Höflichkeit gegen sie beobachtet wird: sie messen der Demuth Anderer ihre eigene Erhebung zu, und schätzen eine Gesellschaft gering, worin es keine künstliche Unterscheidungen giebt, und wo durch keinen Zufall Leute wie sie sind, Wichtigkeit erhalten können.

Man sollte indessen annehmen, daß Nachrichten, welche aus solchen Quellen über einen Gegenstand fließen, über welchen man so gern die Wahrheit erfahren möchte, von den Beurtheilern striftstellerischer Erzeugnisse mit Vorsicht aufgenommen werden müßten; daß man die Beweggründe dieser Leute, ihre Wahrhaftigkeit, die Gelegenheiten, welche sich ihnen darbieten, Untersuchungen anzustellen und Beobachtungen zu machen, und ihre Befähigung zu einem richtigen Urtheile, streng untersuchen würde, ehe man ihre Aussagen gegen ein verwandtes Volk, in einem so ausgedehnten Umfange, als gültig zuließ. Gerade das Entgegengesetzte ist indessen

der Fall, und dies bietet einen sprechenden Beweis menschlichen Widerspruchs. Nichts kann die Wachsamkeit übertreffen, womit Englische Kritiker die Glaubwürdigkeit eines Reisenden prüfen, welcher eine Beschreibung irgend eines etwas entfernten und verhältnißmäßig unwichtigen Landes herausgiebt. Wie mühsam vergleichen sie nicht die Messungen einer Pyramide, oder die Beschreibungen einer Trümmer, und wie streng tadeln sie nicht jede Ungenauigkeit in diesen Beiträgen zur Kenntniß bloß merkwürdiger Dinge, während sie mit Begierde und blindem Glauben die handgreiflichen Entstellungen ungebildeter und unbekannter Schriftsteller in Betreff eines Landes hinnehmen, mit welchem ihr eigenes in den wichtigsten und zartesten Beziehungen steht. Ja, sie machen diese apocryphischen Blätter zu authentischen Büchern, sie mit einem Eifer und einer Geschicklichkeit, welche einer bessern Sache würdig wären, erörternd.

Ich will jedoch bei diesem widrigen und abgedroschenen Gegenstande nicht länger verweilen: auch würde ich ihn gar nicht berührt haben, wäre es nicht wegen meiner Landsleute, die dem Anschein nach, über Gebühr Antheil daran genommen, und wegen gewisser nachtheiligen Wirkungen, geschehen, welche sie, wie ich fürchtete, auf das National-Gefühl hervorbringen könnten. Sie können uns keinen wesentlichen Schaden bringen. Wir legen einen zu großen Werth auf diese Angriffe. Das Gewebe von Entstellungen, mit welchem man uns

zu umstricken trachtet, gleicht den Spinnweben, mit welchen die Glieder eines jungen Riesen umstrickt werden. Unser Vaterland wächst immer über sie hinaus. Eine Unwahrheit nach der andern fällt von selbst zusammen. Wir brauchen nur weiter fort zu leben, und jeder Tag unsers Lebens erzeugt einen ganzen Band von Widerlegungen. Alle Schriftsteller von England vereinigt, wenn wir nur einen Augenblick annehmen könnten, daß ihr erhabener Sinn sich zu einer so unwürdigen Vereinigung erniedrigen dürfte, würden unsre schnell empormachsende Bedeutsamkeit und das beispiellose Gedeihen nicht verhüllen können. Sie könnten es nicht verhehlen, daß diese Erscheinungen nicht allein physischen und örtlichen, sondern auch moralischen Ursachen zugeschrieben werden müssen — in der politischen Freiheit, der allgemeinen Verbreitung von Kenntnissen, dem Uebergewicht gesunder moralischer und religiöser Grundsätze, welche dem Charakter eines Volks Kraft und anhaltenden Nachdruck geben, und welche, in der That, die anerkannten und wunderbaren Stützen ihrer eigenen National-Macht und ihres Ruhmes gewesen sind.

Warum sind wir aber so ungemein empfindlich gegen alle Verläumdungen Englands? Warum lassen wir die Schmach so sehr zu Herzen gehen, welche es sich bestrebt hat auf uns zu häufen? In der Meinung von England allein ist nicht alle Ehre begründet, hat nicht aller Ruhm seinen Sitz. Die weite Welt ist die Schiedsrichterin über den Ruhm eines Volks; mit

ihren tausend Augen beobachtet sie die Thaten eines Volkes, und auf ihrem Gesamt-Beugniß beruhet National-Ruhm oder National-Schande.

Für uns ist es daher verhältnißmäßig von nur geringer Wichtigkeit, ob England uns Gerechtigkeit widerfahren läßt, oder nicht; weit bedeutamer ist es vielleicht für dieses Land selbst. Es gießt in die Brust eines jugendlichen Volkes Zorn und Erbitterung, die mit seinem Wachsthum wachsen, und mit seiner Stärke stärker werden. Wenn es in Amerika, wie einige seiner Schriftsteller es zu überzeugen bemüht sind, später einen eifersüchtigen Nebenbuhler und einen riesenhaften Feind finden sollte, so mag es denselben Schriftstellern danken, daß sie diese Nebenbuhlerschaft geweckt und die Feindseligkeit gereizt haben. Jedermann kennt den allumgreifenden Einfluß der Literatur in der jetzigen Zeit, und wie sehr die Meinungen und Leidenschaften der Menschen von ihr geleitet werden. Die bloßen Kämpfe mit dem Schwerte sind vorübergehend; die Wunden, welche es schlägt, sind nur in dem Fleisch, und es ist der Stolz des Edeln, sie zu vergeben und zu vergessen; allein die Verläumdungen der Feder dringen in das Herz; sie eitem am längsten in den edelsten Geistern; sie bleiben dem Gemüthe immer gegenwärtig, und machen es krankhaft empfindlich gegen die leiseste unangenehme Berührung. Nur selten bringt eine öffentliche Handlung Feindseligkeiten zwischen zwei Völkern hervor; am gewöhnlichsten ist eine frühere Eifer-

sucht und böser Wille vorhanden; eine vorgängige Neigung, Anstoß zu nehmen. Verfolgt dies Alles bis zu seiner Quelle, und wie oft werdet ihr finden, daß es in den unseligen Ergießungen besoldeter Schriftsteller gegründet ist, die, sicher in ihren Cabinetten und um schmachtvollen Brodes willen, das Gift bereiten und verbreiten, welches den Großmüthigen und Wackern entzünden soll.

Ich lege nicht zu viel Gewicht auf diesen Punkt; denn er bezieht sich ausdrücklich auf unsern besondern Fall. Auf keine Nation wirkt die Presse so unbeschränkt, wie auf das Amerikanische Volk, denn die allgemeine Erziehung der ärmsten Klassen macht jeden Einzelnen zum Leser. Es wird in England nichts in Bezug auf unser Land herausgegeben, das nicht in jedem Theile desselben in Umlauf käme. Es ist keine Verläumdung, die aus einer Englischen Feder fließt, keine unwürdige Spottrede, die einem Englischen Staatsmann entschlüpfte, welche den guten Willen dämpfen und die Masse heimlichen Grolls vermehren hilft. Da nun England wirklich die Haupt-Quelle besitzt, aus welcher die Literatur der Sprache fließt, wie ganz steht es in seiner Macht, und wie gewiß ist es seine Pflicht, sie zu der Dolmetscherin freundlicher und großartiger Gefühle zu machen — zu einem Strome, auf welchem beide Völker einander begegnen, und darin in Frieden und Freundschaft schöpfen. Sollte es indessen darauf bestehen, ihn in bitteres Wasser zu verwandeln, so dürfte wohl eine Zeit kommen, wo es seine Thorheit bereuen

möchte. Die gegenwärtige Freundschaft Amerika's mag ihm vielleicht von geringer Bedeutsamkeit seyn; allein das spätere Schicksal dieses Landes ist wohl nicht zweifelhaft; über dem von England hängen manche Wolken der Ungewißheit. Sollten also die trüben Tage eintreten, sollte das Unglück hereinbrechen, von dem selbst die stolzesten Reiche nicht verschont geblieben sind, so mag es mit Bedauern auf seine Verblendung zurückblicken, die es verleitete ein Volk so von seiner Seite zu stoßen, das es an seinen Busen hätte drücken sollen, und so die einzige Aussicht auf wahre Freundschaft zu zerstören, welche es über die Gränzen seiner eigenen Besitzungen hinaus finden konnte.

Es ist die allgemeine Ansicht in England, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten gegen das Mutterland feindselig gesinnt seyen. Es ist dies einer von den Irrthümern, welche von hinterlistigen Schriftstellern absichtlich verbreitet worden sind. Es herrscht ohne Zweifel eine bedeutende politische Feindseligkeit, und eine allgemeine Empfindlichkeit über die Unfreisinnigkeit, welche sich die Englische Presse gegen Amerika zu Schulden kommen läßt; aber im Ganzen genommen, ist doch das Volk sehr für England eingenommen. In der That, diese Vorliebe stieg während einer Zeit in einigen Gegenden der vereinten Staaten zu einem thörichten Grade von Vergötterung. Der bloße Name «Engländer» war ein Freibrief auf das Vertrauen und die Gastfreundschaft jeder Familie, und ließ nicht zu oft Werth-

losen und Undankbaren eine vorübergehende Beliebtheit. In dem ganzen Lande war eine Art von Begeisterung mit dem Gedanken an England verknüpft. Wir blickten dahin mit einem geheiligten Gefühle der Zärtlichkeit und Verehrung, als zu dem Lande unsrer Vorfahren — dem erhabenen Aufbewahrungsorte der Denkmäler und Alterthümer unseres Geschlechts — dem Geburtsorte und Grabdenkmale der Weisen und Helden unserer väterlichen Geschichte. Nach unserem eigenen Lande gab es keines, in dessen Ruhme wir uns mehr erfreuten — keines, dessen gute Meinung wir sehnlicher für uns zu haben wünschten — keines, gegen das unsere Herzen mit solchem Pulschlage warmer Verwandtschaft sich ausdehnten. Selbst während des letzten Krieges war es, so oft nur die geringste Gelegenheit sich darbot, wo freundliche Gefühle sich zeigen konnten, die Freude für die großartigen Gemüther unseres Landes, zu zeigen, daß sie, mitten unter Feindseligkeiten, doch die Funken künftiger Freundschaft noch glimmend zu erhalten suchten.

Soll dies Alles nun zu Ende seyn? Soll dieses goldene Band verwandter Gefühle, unter Völkern so selten, auf ewig zerrissen seyn? — Vielleicht ist es noch das beste — es mag ein Blendwerk zerstören, welches uns in einer geistigen Sklaverei erhalten haben dürfte, das gelegentlich mit unserem wahren Vortheil in Berührung gekommen seyn, und die Ausbildung des wahren Nationalstolzes verhindert haben möchte. Allein es

ist hart, das Band der Verwandtschaft aufgeben zu müssen — und es giebt Gefühle, welche uns theurer sind, als unser Vortheil — welche unserm Herzen näher liegen, als der Stolz — welche uns noch einen Blick des Bedauerns zurückwerfen lassen, wenn wir weiter und weiter von dem väterlichen Dache wandern, und welche die Härte des Vaters beklagen werden, der die Liebe des Kindes zurückstieß.

Kurzsichtig und unüberlegt jedoch, wie das Benehmen Englands bei diesem System der Verläumdung seyn mag, so würde eine Vergeltung von unserer Seite doch gleich übel angebracht seyn. Ich spreche nicht von einer entschlossenen und lebendigen Ehrenrettung unseres Vaterlandes, noch von der schärfsten Züchtigung der Verläumder desselben, — sondern ich beziehe mich auf eine Neigung, mit gleichem Maasse zurück zu messen; Spott wiederzugeben, und ebenfalls Abneigung zu erregen; was unter unseren Schriftstellern weit um sich zu greifen scheint. Laßt uns gegen eine solche Stimmung vorzüglich auf unserer Hut seyn, denn sie würde das Uebel verschlimmern, statt dem Unrecht abzuhelpen. Nichts ist so leicht und einladend, als Beleidigung und Spott zurückzugeben; allein es ist ein gemeiner und unnützer Streit. Es ist die Zuflucht eines krankhaften Gemüths, das eher zur Erbitterung geneigt, als von einem lebendigen Unwillen entflammt ist. Wenn England willens ist zuzugeben, daß kleinliche Handelseifersucht, oder die rachsüchtige Erboßtheit

der Politik, die Reinheit ihrer Presse beflecken, oder die Quelle der öffentlichen Meinung vergiften, so wolten wir uns wenigstens hüten, diesem Beispiele zu folgen. England mag es seinem Vortheil angemessen halten, Irrthümer zu verbreiten und Abneigung zu erzeugen, in der Absicht, die Auswanderung zu verhindern; wir haben keiner Absicht der Art zu fröhnen. Auch haben wir keinen Geist der Volks-Eifersucht, den wir befriedigen müßten, denn bis jetzt sind wir, bei allen Streitigkeiten mit England, immer der überlegene und gewinnende Theil gewesen. Es kann also bei uns kein Ziel zu erreichen geben, als die Befriedigung der Rache — ein bloßer Geist der Wiedervergeltung; und selbst dieser ist ohnmächtig. Was wir entgegnen, wird in England niemals wieder bekannt; es erreicht daher seinen Zweck nicht; es nährt dagegen nur den zänkischen und mürrischen Geist unter unseren Schriftstellern; verbittert den lieblichen Erguß unserer jugendlichen Literatur, und säet Dornen und Disteln zwischen ihre Blüthen. Was noch schlimmer ist, diese Erwiderungen kommen in unserem eigenen Lande in Umlauf, und erregen, in so fern sie Eindruck machen, starke Nationalvorurtheile. Dies letzte ist das Uebel, das wir besonders entfernen müssen. Da wir gänzlich von der öffentlichen Meinung geleitet werden, so muß auch die äußerste Sorgfalt angewendet werden, die Reinheit der öffentlichen Stimmung zu erhalten. Kenntniß ist Macht, und Wahrheit ist Kenntniß; wer immer daher wissent-

lich ein Vorurtheil verbreitet, der untergräbt muthwillig die Grundlage der Stärke seines Vaterlandes.

Die Glieder eines Freistaats sollen, vor allen andern, gerade und leidenschaftslos seyn. Sie sind, einzeln, Theile des selbstherrschenden Geistes und höchsten Willens, und sollen deswegen im Stande seyn, alle Streitfragen, welche das Wohl des Volks betreffen, mit ruhigem und unbefangenen Urtheile ins Auge zu fassen. Nach der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer Verhältnisse mit England, müssen wir mit dieser Macht öftere Erörterungen einer schwierigen und zarteren Art haben, als mit irgend einem andern Volke; Fragen, welche die scharfsten und reizbarsten Gefühle angreifen; und da, bei Ausgleichung derselben, die Maßregeln, welche wir zu nehmen haben, am Ende durch das Gefühl des Volks bestimmt werden müssen, so können wir nicht zu ängstlich aufmerksam seyn, diese von allen verborgenen Leidenschaften oder vorgefaßten Meinungen zu reinigen,

Da wir einmal Fremden aus allen Theilen der Erde einen Zufluchtsort eröffnen, so sollen wir auch Alle mit Unpartheilichkeit aufnehmen. Es sollte unser Stolz seyn, das Beispiel eines Volks, wenigstens, zu geben, das keinen Volks-Widerwillen hat, und nicht allein die öffentlichen Handlungen der Gastfreiheit, sondern auch jene seltenere und edlere Höflichkeit ausübt, welche aus der Freisinnigkeit der Meinung entspringt.

Was haben wir mit National-Vorurtheilen zu schaffen? Sie sind die eingefleischten Krankheiten alter

Staaten, in rohen und unwissenden Zeiten eingefogen, als die Nationen noch wenig von einander wußten, und mit Mißtrauen und Feindseligkeit über ihre Gränzen hinausblickten. Unsere National = Existenz dagegen, begann in einem erleuchteten und philosophischen Zeitalter, als die verschiedenen Theile der bewohnbaren Welt und die verschiedenen Zweige der Menschenfamilie unermüdet studirt und mit einander bekannt gemacht wurden; und wir verlieren die Rechte unserer Geburt, wenn wir die National = Vorurtheile nicht abschütteln, wie wir dies mit den örtlichen abergläubischen Meinungen der alten Welt thun.

Aber vor allen Dingen laßt uns nicht von den Gefühlen des Großen so weit irre führen, daß wir unsere Augen gegen das Gewahren dessen verschließen, was in dem Englischen Charakter wahrhaft treffliches und liebenswürdiges ist. Wir sind ein junges Volk, nothwendigerweise also ein nachahmendes, und müssen unsere Beispiele und Muster größtentheils von den bestehenden Völkern in Europa nehmen. Es ist kein Land unseres Studiums würdiger, als England. Der Geist seiner Verfassung hat mit dem der unsrigen die meiste Uebereinstimmung. Die Sitten des Volks — seine geistige Thätigkeit — seine Meinungsfreiheit — seine Art, über diejenigen Gegenstände zu denken, welche die theuersten Interessen und die heiligsten Freuden des Privatlebens betreffen, sind innigst mit dem Amerikanischen Charakter verwandt; und in der That, sie sind an sich

selbst vortrefflich, denn es ist das sittliche Gefühl des Volkes, auf welche die festen Grundlagen der Wohlfahrt Englands gebaut sind, und wie sehr auch der Oberbau abgenutzt, oder von Mißbräuchen überwachsen seyn mag, es muß etwas solides in der Grundlage, etwas bewunderungswürdiges in den Bestandtheilen, und haltbares in der ganzen Zusammensetzung eines Gebäudes liegen, das so lange in den Stürmen der Welt unerschüttert da gestanden hat.

Es mag daher der Stolz unserer Schriftsteller seyn, alle Gefühle der Erbitterung zu unterdrücken, und es zu verschmähen, die Unfreundlichkeit der Britischen Schriftsteller auf ähnliche Weise zu vergelten, und von dem englischen Volke ohne Vorurtheil und mit entschiedener Unpartheilichkeit zu reden. Während sie die rücksichtslose Abgötterei rügen, womit einige von unseren Landsleuten Alles, was Englisch ist, bewundern und nachahmen, bloß weil es Englisch ist, mögen sie freimüthig das herausheben, was wirklich des Lobes werth ist. Wir können auf diese Weise England als ein beständiges Hülfsbuch vor uns haben, worin gesunde Schlußfolgen aus Jahrhunderten von Erfahrungen verzeichnet stehen; und während wir die Irrthümer und Thorheiten vermeiden, welche sich vielleicht in den Blättern eingeschlichen haben, können wir goldene Lehren praktischer Weisheit daraus schöpfen, um durch diese unsern National-Charakter zu stärken und zu verschönern.

Landleben in England.

O, Freundin du des besten Thuns der Menschen,
Nachdenken, Tugend, Frieden fröhlich fördernd,
O häuslich Sein in ländlich froher Ruhe!

Comper.

Der Fremde, welcher sich einen richtigen Begriff von dem Englischen Charakter machen will, muß seine Beobachtungen nicht auf die Hauptstadt beschränken. Er muß hinaus auf das Land gehen; er muß in Dörfern und Weilern bleiben; er muß Schlösser, Villen, Meierhöfe, Bauerhäuser besuchen; er muß durch Parke und Gärten, an Hecken entlang und in Alleen wandern; er muß um Dorfkirchen umherschlendern, Kirmessen und Märkte und andere ländliche Feste besuchen; und sich nach dem Volke, in allen seinen Verhältnissen, seinen Gewohnheiten und Launen bequemen.

In manchen Ländern enthalten die großen Städte den Reichthum und das Modelleben der Nation; sie sind die einzigen festen Aufenthaltsorte der zierlichen und gebildeten Gesellschaft, und das Land wird beinahe nur von dem bürgerlichen Landvolke bewohnt. In England dagegen ist die Hauptstadt ein bloßer Versammlungsort oder ein allgemeines Rendezvous für die gebildeteren

Klassen, wo sie einen kleinen Theil des Jahres einem Gewirre der Fröhlichkeit und Zerstreuung widmen, und, nachdem sie diese Art von Karneval durchlebt, zu den, ihnen anscheinend mehr zusagenden, Gewohnheiten des Landlebens zurückkehren. Die verschiedenen Klassen der Gesellschaft sind mithin über die ganze Fläche des Königreichs zerstreut, und selbst die entferntesten Gegenden bieten in einem kleinen Umkreise ein Gemisch der verschiedenen Stände dar.

Die Engländer haben, in der That, ein sehr lebendiges Gefühl für das Landleben. Sie besitzen eine große Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, und einen entschiedenen Geschmack an ländlichen Vergnügungen und Beschäftigungen. Diese Leidenschaft scheint ihnen angeboren zu seyn. Selbst die Bewohner der Städte, zwischen Mauern und in geräuschvollen Straßen geboren und erzogen, gehen mit Leichtigkeit in ländliche Sitten ein, und zeigen angeborenen Sinn für ländliche Beschäftigungen. Der Kaufmann hat seinen behaglichen Landsitz in der Nähe der Hauptstadt, wo er oft eben so viel Stolz und Eifer bei der Pflege seines Blumen Gartens und der Zucht seiner Früchte an den Tag legt, als bei der Führung seines Geschäfts und dem Gelingen einer Handelsunternehmung. Selbst jene weniger glücklichen Individuen, welche ihr Leben mitten unter Geräusch und Verkehr hinzubringen bestimmt sind, bemühen sich Etwas zu erlangen, das sie an das Grün der Natur erinnern kann. In den dunkelsten und zusammen-

gebauteften Vierteln der Altstadt, gleicht das Fenster des Wohnzimmers oft einem Blumenbeet: jeder Fleck, der nur im Stande ist, Pflanzen hervorzubringen, hat seinen Rasenplatz und sein Blumenstück, und jeder öffentliche Platz seinen kleinen Park, der mit malerischem Geschmack angelegt ist, und von erfrischendem Grüne glänzt.

Die, welche den Engländer nur in der Stadt sehen, können leicht eine unvortheilhafte Meinung von seinem geselligen Charakter bekommen. Er ist entweder in seine Geschäfte versunken, oder durch tausend Anforderungen zerstreut, welche in dieser gewaltigen Hauptstadt Zeit, Gedanken und Gefühle zertrennen. Er hat deswegen auch allzu gewöhnlich ein Ansehen von Eile und Zerstreutheit. Wo er auch zufällig ist, ist er immer im Begriff, irgend wo anders hin zu gehen: in dem Augenblicke, wo er von einem Gegenstande spricht, geht sein Geist auch schon auf einen andern über; und während er einen Besuch bei einem Freunde abstattet, berechnet er zugleich, wie er seine Zeit sparsam genug eintheile, um die übrigen nothwendigen Morgenbesuche zu machen. Eine ungeheure Stadt, wie London, muß die Leute selbstisch und unanziehend, machen. Bei ihren zufälligen und vorübergehenden Begegnungen können sie nur kurz in Gemeinplätzen mit einander reden. Sie zeigen nur die kalte Oberfläche des Charakters — seine rauhen und geistigen Eigenschaften haben nicht Zeit genug, sich zum Erguß gehörig zu erwärmen.

Auf dem Lande giebt der Engländer seinem natürlichen Gefühle Raum. Er macht sich von den kalten Höflichkeiten und den negativen Höflichkeiten der Stadt los; legt seine gewöhnliche scheue Zurückhaltung ab, und wird fröhlich und munter. Er sucht um sich her alle Bequemlichkeiten und Zierlichkeiten des verfeinerten Lebens zu versammeln, und dessen Zwang zu verbannen. Sein Landſitz ist im Ueberflusse mit Allem versehen, was entweder zur gelehrten Zurückgezogenheit, zur Befriedigung des Geschmacks, oder zu ländlichen Arbeiten nothwendig ist. Bücher, Gemälde, Musik, Pferde, Hunde und Jagdgeräth aller Art, sind zur Hand. Er thut weder seinen Gästen, noch sich selbst Zwang an, sondern sorgt, im wahren Geiste der Gastfreiheit, für die Mittel zum Lebensgenuß, und überläßt einem Jeglichen nach seiner Neigung daran Theil zu nehmen.

Der Geschmack der Engländer in dem Anbau des Landes und in der sogenannten landschaftlichen Gärtnerei übertrifft Alles. Sie haben die Natur gründlich studirt, und legen einen ausgezeichneten Sinn für ihre schönen Formen und ihre harmonischen Zusammenstellungen an den Tag. Jene Reize, welche sie in andern Ländern in wilden Einöden verschwendet, sind hier um die Wohnplätze des häuslichen Lebens versammelt. Die Engländer scheinen ihre schüchterne und verstohlene Lieblichkeit gefesselt, und sie, wie durch Zauberei, um ihre ländlichen Wohnsitze her verbreitet zu haben.

Nichts kann mächtiger erscheinen, als die Pracht

einer Englischen Park-Szenerie, weite Rasenplätze, welche wie Streifen lebendigen Grüns sich ausbreiten, da und dort mit Gruppen riesenhafter Bäume, welche ihre reich belaubten Scheitel empor heben. Die feierliche Pracht der Gebüsche und Waldplätze, mit den Dannhirschen, welche in schweigenden Heerden darauf hinwandeln; dem Hasen, der vorüber in sein Lager springt; oder dem Fasan, der plötzlich sich aufschwingt. Der Bach, der sich in natürlichen Krümmungen dahin schlängeln muß, oder sich in einen spiegelhellen See ausdehnt, — der einsame Teich, der die bewegten Laubmassen zurück spiegelt, auf dessen Busen das gelbe Blatt schlummert, und in dessen klarem Wasser die Forelle furchtlos umherstreift, während ein ländlicher Tempel oder die Bildsäule eines Waldgottes, vom Alter bemooft und grau geworden, der Einsamkeit ein Ansehen klassischer Heiligkeit gibt.

Dieß sind nur einige wenige Züge aus den Park-Landschaften; was mir aber das meiste Vergnügen gewährt, ist das schöpferische Talent, womit die Engländer die anspruchlosen Wohnsitze der mittlern Klasse schmücken. Die gemeinste Wohnung, das unansehnlichste kleinste Stück Land, wird unter den Händen eines Engländer's von Geschmack, zu einem kleinen Paradiese. Mit einem fein unterscheidenden Auge findet er sogleich das heraus, was davon tauglich ist, und malt sich im Geiste die künftige Landschaft. Der unfruchtbare Fleck wächst lieblich unter seiner Hand hervor, und dennoch sind

die Bemühungen der Kunst, welche diese Wirkung hervorbringen, kaum bemerkbar. Das Pflegen und Aufziehen einiger Bäume; das vorsichtige Beschneiden anderer; die geschickte Vertheilung der Blumen und Pflanzen, welche zarte und schöne Blätter haben; das Anbringen eines grünen Abhangs von sammtnem Rasen; das theilweise Eröffnen einer Aussicht in die blaue Ferne, oder auf den Silberschein eines Wassers: alles dies wird mit einem feinen Gefühl, mit einer anhaltenden, doch ruhigen Thätigkeit betrieben, gleich den magischen Farbentönen, mit welchen der Maler einem Lieblingsbilde seine Vollendung giebt.

Der Aufenthalt vermögender und gebildeter Leute auf dem Lande hat einen Grad von Geschmack und eine Zierlichkeit in das ländliche Leben gebracht, welche bis auf die niedrigste Klasse hinabgeht. Selbst der Tagelöhner, mit seiner Hütte, die mit Stroh gedeckt ist und dem schmalen Streifen Landes, sucht sie zu verschönern. Die wohlgestuhte Hecke, der Rasenplatz vor der Thüre, das kleine, mit nettem Buchs eingefasste Blumenbeet, die Balldrebe, welche sich an der Mauer hinanwindet, und ihre Blüthen um die Fensterladen hängt, die Blumentöpfe am Fenster, die Stechpalme, welche vorsichtig um das Haus gepflanzt ist, den Winter um seine Dede zu bringen, und den Anschein von grünem Sommer hervorzubringen, das den Kamin freundlich macht; alles dies verräth den Einfluß des Geschmacks, der aus einer hohen Quelle herabströmt,

und sich bis in die niedrigsten Kreise des Volkslebens verbreitet. Wenn ja die Liebe, wie der Dichter singt, gern eine Hütte besucht, so muß es die Hütte eines Englischen Landmanns seyn.

Die Freude an dem Landleben unter der höheren Klasse der Engländer hat eine große und heilsame Wirkung auf den Volkscharakter gehabt. Ich kenne keinen schönern Schlag von Menschen, als die Engländer von Stand. Statt der Zartheit und Verweichlichung, welche die vornehmen Leute in den meisten andern Ländern bezeichnen, stellt sich hier eine Verbindung von Biederlichkeit und Stärke, ein gesunder Körper und eine frische Gesichtsfarbe dar, welche ich geneigt bin, dem Umstande beizumessen, daß sie so viel in der frischen Luft leben, und den stärkenden Ergötzlichkeiten auf dem Lande so begierig nachhängen. Diese starken körperlichen Bewegungen bringen auch eine gesunde Stimmung des Gemüths und des Geistes und eine Männlichkeit und Einfachheit der Sitten hervor, welche selbst die Thorheiten und Zerstreuungen der Hauptstadt nicht leicht verderben, und nie ganz zerstören können. Auch scheinen auf dem Lande die verschiedenen Stände sich einander freier zu nähern, und mehr dazu geneigt zu seyn, sich zu mischen, und vortheilhaft auf einander einzuwirken. Die Unterschiede zwischen ihnen scheinen nicht so bemerkbar und unübersteiglich hervorgetreten, als in den Städten. Die Art, nach welcher das Eigenthum in kleine Güter und Pächterhöfe vertheilt worden ist, hat

eine regelmäßige Abstufung von dem Edelmann an, durch die Klassen des Mittelstandes, der kleinen Grundeigenthümer und wohlhabenden Pächter, bis zu dem arbeitenden Bauernstande herab, zu Stande gebracht, und indem sie so die äußersten Stufen der Gesellschaft mit einander verband, hat sie einem jeden Zwischenrange den Geist der Unabhängigkeit eingeflößt. Dies ist zwar, wie man eingestehen muß, jetzt nicht mehr so allgemein der Fall, als früher: da die größeren Güter in den leztverflossenen Jahren der Noth, die kleineren verschlungen, und, in einigen Theilen des Landes, das kräftige Geschlecht der geringeren Pächter beinahe ganz vernichtet haben. Das sind, jedoch wie ich glaube, nur zufällige Eingriffe in das allgemeine System, dessen ich gedacht habe.

In ländlicher Beschäftigung ist nichts Gemeines und Erniedrigendes. Sie führt den Menschen unter Szenen natürlicher Größe und Schönheit dahin; sie überläßt ihn den Regungen seiner Seele, auf welche die reinsten und erhabensten äußern Veranlassungen einwirken. Solch ein Mensch kann einfach und rauh, aber er kann nicht gemein seyn. Der gebildete Mann findet daher nichts Auffallendes in der Berührung mit den geringeren Klassen der Landbewohner, wie dies der Fall ist, wenn er zufällig unter die geringeren Klassen in den Städten sich mischt. Er legt seinen Rang und seine Scheue ab, und freut sich, die Unterscheidung der Stände vergessen und an den rechtlichen, herzlichen Genüssen des gewöhn-

lichen Lebens Theil nehmen zu können. In der That, die ländlichen Vergnügungen selbst bringen die Leute einander näher und näher, und wo man Hunde und Hörner hört, schmelzen alle Gefühle harmonisch zusammen. Ich glaube, dies ist ein Hauptgrund, daß die Adlichen und die mittlere Klasse unter den geringeren Ständen in England beliebter sind, als dies in irgend einem andern Lande der Fall ist; und daß die Letztern so manche große Lasten und Bedrängnisse ertragen haben, ohne eine so allgemeine Klage über die ungleiche Vertheilung der Glücksgüter und der Vorrechte Einzelner hören zu lassen.

Dieser Mischung von gebildeter und ländlicher Gesellschaft, mag auch das ländliche Gefühl zugeschrieben werden müssen, das sich durch die Englische Literatur verbreitet; der häufige Gebrauch von Erläuterungen, aus dem Landleben entnommen; jene unvergleichlichen Beschreibungen von Naturgegenständen, welche bei den Englischen Dichtern sich in Ueberfluß finden, die von «der Blume und dem Blatt» bei Chaucer herab fortgedauert, und in unsere Zimmer alle die Frische und den Duft einer thauigen Landschaft gebracht haben. Die Schriftsteller anderer Völker, welche ländliche Gegenstände schildern, scheinen der Natur nur einen gelegentlichen Besuch abgestattet zu haben, und mit ihren allgemeinen Reizen bekannt geworden zu seyn; aber die Englischen Dichter haben in ihr gelebt und geschwelgt, — haben sie in ihren geheimsten Schlupfwinkeln be-

lauscht, — sie haben ihre kleinsten Launen aufgefaßt. Kein Staubregen konnte im Winde zittern, — kein Blatt konnte zur Erde niederrauschen, — kein Perltropfen in den Strom plätschern, — kein Duft dem bescheidenen Weilchen entströmen, noch ein Maaßliebchen seine Purpurfarbe im Morgen entfalten — die nicht von jenen begeisterten und feinen Beobachtern wahrgenommen, und in irgend eine schöne sittliche Betrachtung umgewandelt worden wäre.

Die Wirkung dieser Hinneigung gebildeter Gemüther zu ländlichen Beschäftigungen auf die äußere Gestalt des Landes war wunderbar. Ein großer Theil der Insel ist ziemlich flach, und würde, wenn der Reiz des Anbaues nicht wäre, einförmig seyn; allein er ist gleichsam besetzt und geschmückt mit Schlössern und Palästen, und mit Parks und Gärten wie überdeckt. Er ist nicht überreich an großartigen und erhabenen Ansichten, viel eher jedoch an kleinen, häuslichen Gemälden ländlicher und umschirmter Stille. Jedes altväterische Meierhaus und jede mit Moos bewachsene Bauerhütte, ist ein Gemälde; und da die Wege sich fortbauern schlängeln, und die Aussicht von Gebüsch und Hecken beschränkt ist, so wird das Auge durch eine fortgesetzte Folge kleiner Landschaften von entzückender Lieblichkeit ergötzt.

Der größte Reiz Englischer Landschafterei ist indeß das sittliche Gefühl, welches sie zu durchdringen scheint. Es knüpft sich im Geiste an den Begriff der Ordnung,

der Ruhe, nüchterner, wohlbefestigter Grundsätze, alter Sitte und ehrwürdigen Herkommens. Alles scheint die Frucht von Jahrhunderten eines regelmäßigen und friedlichen Daseyns zu seyn. Die alte Kirche von fremder Bauart, mit ihrem niedrigen, massiven Portal; ihrem gothischen Thurme; ihren Fenstern, reich an Steinverzierungen und Glasmalereien, welche ängstlich sorgfältig erhalten sind; mit ihren stattlichen Denkmälern von Kriegern und würdigen Männern aus der alten Zeit, den Vorfahren der gegenwärtigen Grundherrs; ihren Grabsteinen, welche die auf einander folgenden Geschlechter wackerer Landleute verewigen, deren Nachkommenschaft noch dieselben Felder pflügt, und an demselben Altare kniet, — das Pfarrhaus, ein sonderbares, unregelmäßiges Gebäude, das zum Theil noch alterthümlich, zum Theil ausgebeffert und in dem Geschmacke der verschiedenen Zeiten und Besitzer verändert ist, — der Steg und der Fußpfad, welche über liebliche Fluren und schattige Hecken entlang aus dem Kirchhofe führen, nach einem seit undenklichen Zeiten bestehenden Wege Rechte — das nahe Dorf mit seinen ehrwürdigen Bauernhöfen, seiner Gemeindewiese, von Bäumen beschattet, unter denen die Vorfahren des jetzigen Geschlechts schon gespielt haben; — das alte Herrenhaus, das abgesondert auf einem kleinen ländlichen Bezirke steht, aber mit schützender Miene auf die Landschaft umher herabblickt; — alle diese gemeinschaftliche Züge einer Englischen Landschaft zeugen von einer ruhigen, fest-

stehenden Sicherheit, einem erblichen Ueberkommen häuslicher Tugenden und örtlicher Anhänglichkeit, welche eindringend und rührend für den sittlichen Charakter der Nation sprechen.

Es ist ein angenehmer Anblick, an einem Sonntag Morgen, wenn die Kirchenglocke ihre ernstesten Klänge über die stillen Felder hin sendet, die Landleute in ihrem besten Puge, mit frischen Gesichtern und bescheidener Fröhlichkeit ruhig die grünen Gänge entlang nach der Kirche wandern zu sehen: noch angenehmer ist es aber, sie des Abends an ihren Hütten-Thüren sich sammeln zu sehen, wie sie sich der demüthigen Behaglichkeit und der Verschönerungen zu ergötzen scheinen, welche ihre eigenen Hände um sie her verbreitet haben.

Es ist dieses wohlthuende Gefühl der Heimathlichkeit, diese Ruhe des Wohlgefallens an der häuslichen Szene, was schon allein die erhabensten Tugenden und der reinsten Genüsse gebiert, und ich kann diese flüchtigen Bemerkungen nicht besser schließen, als indem ich die Worte eines neueren Englischen Dichters anführe, der sie besonders glücklich geschildert hat:

Auf jeder Stufe — von der hohen Burg,
Vom städt'schen Dom, der Villa, reich umschattet,
Vor Allem, von dem still bescheidnen Haus,
In Stadt und Dorf, vom Mittelstand bewohnt,
Bis zu der strohbedeckten Hütt' im Thal —
Ward diese Insel lang' gerühmt, daß hier
Die Häuslichkeit ihr stilles Plätzchen finde;

Die Häuslichkeit, die harmlos wie die Taube
(Bewacht von Ehr' und sanftem Liebes Glücke)
In einem kleinen ruh'gen Nest' umschließt,
Wonach Verlangen wohl die Erd' durchfliegt,
Die, ihre Welt, die übrige verschmäht,
Die keine Zeugen braucht, als die ihr Glück,
Trotz theilen und den Himmel über ihr:
Die, wie die Blum' im Felsensvald geborgen,
Sanft lächelt, blickt sie gleich zum Himmel nur. *)

*) Aus einem Gedicht auf den Tod der Prinzessin Char-
lotte, von Rann Kennedy.

Das gebrochene Herz.

Noch hört' ich nie
Von treuer Liebe, die der Gram verschont,
Der Gram, der gleich der Raup' die Blätter nagt,
Des schönsten Frühlings, Buchs, der Rose.

Middleton.

Es ist ganz gewöhnlich bei denjenigen, welche über die Jahre der Empfänglichkeit der frühen Gefühle hinaus, oder in der fröhlichen Herzlosigkeit eines zerstreuten Lebens erzogen worden sind, über alle Liebesgeschichten zu lachen, und die Erzählungen von romantischer Leidenschaft als bloße Erfindungen der Romanenschreiber und Dichter zu behandeln. Meine Beobachtungen über die menschliche Natur haben mich anders denken gelehrt. Sie haben mich überzeugt, daß, obgleich die Oberfläche des Charakters durch die Sorgen der Welt erkaltet, erstarrt seyn mag, oder durch die Künste der Gesellschaft zu einem bloßen Lächeln sich ausgebildet hat, dennoch in den Tiefen des kältesten Busens ein schlummerndes Feuer glimme, welches, einmal angeschürt, ungestümm wird, und zuweilen die furchtbarste Wirkung hervorbringt. In der That, ich bin einer von denjenigen, welche wahrhaft an den blinden Gott glau-

ben, und dem ganzen Umfang seiner Lehren anhängen. Soll ich es gestehen? — ich glaube an gebrochene Herzen und an die Möglichkeit, an unglücklicher Liebe zu sterben. Ich betrachte dies jedoch nicht als eine Krankheit, die meinem Geschlechte oft gefährlich wird: allein ich glaube fest, daß manches liebenswürdige weibliche Wesen dadurch einem frühen Grabe zuwelkt.

Der Mann ist ein Geschöpf des Eigennuzes und des Ehrgeizes. Seine Natur führt ihn hinaus in den Kampf und das Getümmel der Welt. Die Liebe ist nur der Schmuck seines frühern Lebens, oder ein Lied, das in den Zwischenakten gesungen wird. Er strebt nach Ruhm, nach Glück, nach einem Platz im Gedächtniß der Welt und nach Herrschaft über seine Mitmenschen. Aber eines Weibes ganzes Leben ist eine Geschichte der Liebe. Das Herz ist ihre Welt; hier sucht ihr Ehrgeiz zu herrschen; hier sucht ihre Habsucht nach verborgenen Schätzen. Sie schickt ihre Gefühle auf Abenteuer aus. Sie schifft ihre ganze Seele ein, um mit der Liebe zu wuchern und wenn sie Schiffbruch leidet, so ist ihr Fall hoffnungslos — denn dies ist ein Bankerott des Herzens.

Einem Manne mag fehlgeschlagene Liebe einiges bittere Wehe verursachen: sie verwundet einiges Gefühl der Bärtlichkeit — sie vernichtet einige Aussichten auf Glück: allein er ist ein thätiges Wesen — er mag seine Gedanken in dem Gewirr mannichfaltiger Beschäftigungen zerstreuen, oder mag sich in die Flut des Vergnügens stürzen; oder, wenn der Schauplatz seiner ge-

täuschten Hoffnungen zu voll von peinlichen Erinnerungen ist, seinen Wohnsitz nach Willkühr wechseln, und, gleichsam auf den Flügeln des Morgens «den äußersten Gränzen der Erde zufliegen und dort ausruhen.»

Allein das Leben des Weibes ist verhältnißmäßig ein unbewegliches, ein abgeschiedenes und sinnendes Leben. Sie ist mehr der Gefährte ihrer eigenen Gedanken und Gefühle, und wohin soll es sich wenden um Trost zu finden, wenn diese zu Boten des Kammers werden? Ihr Loos ist, gesucht und gewonnen zu werden: und wenn sie unglücklich in ihrer Liebe ist, so gleicht ihr Herz einer Festung, die erobert und geplündert und preisgegeben und verödet gelassen wird.

Wie manches helle Auge wird trübe — wie manche rosige Wange wird bleich — wie manche liebliche Gestalt sinkt in das Grab, und Niemand kann die Ursache sagen, wodurch ihr Liebreiz verwelkte! So wie die Taube ihre Flügel an die Seite anschließt, und den Pfeil, welcher ihr die Todeswunde gegeben hat, verdeckt und verbirgt, so ist es die Natur des Weibes, vor der Welt das Wehe verwundeter Liebe zu verbergen. Die Liebe einer zartfühlenden Frau ist immer schüchtern und still. Selbst glücklich, gesteht sie es kaum sich selbst; ist dies aber nicht der Fall, so begräbt sie sie im Innersten ihres Busens, und läßt sie dort unter den Trümmern ihres Friedens sich zusammenschmiegen und brüten. Mit ihr haben alle ihre Herzenswünsche aufgehört. Der große Reiz ihres Daseyns ist dahin. Sie vernach-

läßt alle die fröhlichen Beschäftigungen, welche den Geist erheitern, die Pulse beleben, und die Blut des Lebens in kräftigen Strömen durch die Adern treiben. Ihre Ruhe ist dahin — die süße Erquickung des Schlafes ist durch finstre Träume vergiftet — und die trockne Sorge trinkt ihr Blut, bis ihr abgematteter Körper unter dem geringsten äußern Leiden erliegt. Blickt in kurzer Zeit auf sie, und ihr werdet die Freundschaft auf ihrem frühen Grabe weinen sehen und sich wundern hören, wie ein Wesen, das noch vor Kurzem in all dem Glanze der Gesundheit und Schönheit blühte, so schnell dem Grab und dem Wurme zur Beute geworden ist. Man wird euch von einer winterlichen Luft, einer zufälligen Unpäßlichkeit erzählen, welche sie dahingerafft; — allein Niemand kennt die tödtliche Krankheit, die vorher ihre Kräfte ausaugte, und sie zu einer so leichten Beute für den Verderber machte.

Sie ist wie ein zarter Baum, der Stolz und die Schönheit des Waldes; lieblich seine Gestalt, glänzend sein Laubwerk, allein der Wurm nagt an seinem Herzen. Wir sehen ihn plötzlich verwelkt, wenn er am frischesten und üppigsten dastehen sollte. Wir sehen ihn seine Zweige zur Erde herabsenken, Blatt um Blatt abfallen, bis er hingeschwunden und verzehrt, in der Stille des Waldes fällt; und wie wir über der schönen Trümmer sinnend, bemühen wir uns vergebens, uns des Sturmes oder des Blitzes zu erinnern, der sie verderbend zusammenschmetterte.

Ich habe mehrere Beispiele von Frauen gesehen, die zu Grunde gegangen sind und sich vernachlässigt haben, und allmählig von der Erde verschwunden sind, als ob sie ihr Leben zum Himmel ausgehaucht hätten; und ich habe mir wiederholt gedacht, daß ich ihren Tod, durch die verschiedenen Abstufungen der Auszehrung, Erkältung, Schwäche, Dahinschwinden, und Trübsinn verfolgen könnte, bis ich auf die ersten Kennzeichen verschmähter Liebe käme. Ein Beispiel der Art ist mir jedoch erst neulich erzählt worden: die Umstände sind in dem Lande, wo sie sich zutrugen, wohl bekannt, und ich werde sie gerade so wiedergeben, wie man sie mir erzählt hat.

Man wird sich noch der tragischen Geschichte des jungen E —, des irischen Patrioten, erinnern; sie war zu rührend, um bald vergessen zu werden. Während der Unruhen in Irland ward er wegen Hochverraths angeklagt, verurtheilt und hingerichtet. Sein Schicksal machte einen tiefen Eindruck auf das Gefühl des Volks. Er war so jung — so verständig — so edel — so brav — Alles, was wir an einem jungen Manne gern bewundern. Auch sein Benehmen während seines Prozesses war so großartig und unerschrocken. Der edle Unwille, womit er die Anschuldigung des Verraths gegen sein Vaterland zurückwies — die beredte Ehrenrettung seines Namens — und sein pathetischer Aufruf an die Nachwelt, in der hoffnungslosen Stunde der Verurtheilung — alles dies machte einen tiefen Eindruck

auf jedes fühlende Herz, und selbst seine Feinde beklagten die unerbittliche Politik, welche seine Hinrichtung nothwendig machte.

Aber ein Herz war, dessen Verzweiflung sich nicht beschreiben ließ. — In glücklicheren Zeiten hatte er die Liebe eines schönen und anziehenden Mädchens, der Tochter eines jetzt verstorbenen berühmten Trischen Advocaten, gewonnen. Sie liebte ihn mit der uneigennütigen Glut der ersten und frühen Liebe eines Weibes. Als jeder Grundsatz des gewöhnlichen Menschenlebens sich gegen ihn erklärte, als sein Glückstern unterging und Schmach und Gefahr seinen Namen umdunkelten, liebte sie ihn nur glühender um seiner Leiden willen. Wenn sein Schicksal dann selbst das Mitgefühl seiner Feinde rege machte, wie groß mußte nicht ihre Angst gewesen seyn, sie, deren ganze Seele von seinem Bilde erfüllt war! Laßt die sprechen, welche durch die Thore des Grabes sich plötzlich von dem abgeschlossen sehen, was sie auf Erden am meisten geliebt, welche an der Schwelle desselben gesessen haben, — wie Jemand, der allein in einer kalten und einsamen Welt zurückbleibt, aus der Alles, was ihm das lieblichste und liebevollste war, geschieden ist.

Aber dann die Schrecken eines solchen Grabes! so furchtbar, so ehrlos! dem Andenken blieb hier nichts, wobei es verweilen und das die Bitterkeit der Trennung mildern konnte — keiner von den gärtlichen,

wenn gleich traurigen Umständen, welche die Szene des Scheidens so unvergeßlich machen; — nichts, was den Schmerz in jene seligen Thränen hätte auflösen können, welche, wie der Thau des Himmels, gesendet werden, um das Herz in der qualvollen Scheidestunde wieder zu beleben.

Um ihre verwaifete Lage noch trauriger zu machen, mußte ihre unglückliche Liebe das Mißfallen ihres Vaters erregen, und sie zwingen, das väterliche Haus zu meiden. Hätte jedoch der Antheil und die hülfreichen Dienste von Freunden auf ein Gemüth Eindruck machen können, das der Schrecken so betäubt und in sich geschlossen hatte; so würd' es ihr nicht an Trost gefehlt haben; denn die Irländer sind ein Volk von lebendigem und großartigem Gefühle. Die zartesten und liebevollsten Aufmerksamkeiten, wurden ihr von reichen und angesehenen Familien erwiesen. Man brachte sie in Gesellschaft und suchte durch alle mögliche Arten von Unterhaltungen und Vergnügungen ihren Kummer zu zerstreuen und sie von der traurigen Geschichte ihrer Liebe abzuziehen. Aber es war Alles vergebens. Es giebt Unglücksfälle, welche die Seele ganz niederschmettern und zernichten — welche das Glück in seinem innersten Wesen ergreifen — und es verletzen, daß es nimmer wieder Knospen oder Blüthen treiben kann. Sie weigerte sich nie, Vergnügungsorte zu besuchen, aber sie war dort eben so allein, als in der tiefsten Einsamkeit. Sie ging in trübem Nachdenken umher, anscheinend der

Welt um sie her ganz unbewußt. Sie trug ein inneres Wehe, welches aller Schmeicheleien der Freundschaft spottete, und achtete nicht des Sanges des Zauberers, zauberte er auch noch so kunstreich.»

Der, welcher mir ihre Geschichte erzählte, hatte sie auf einer Maskerade gesehen. Es kann wohl weitgediehenes Unglück sich nicht auffallender und betrübender darstellen, als wenn man ihm an einem solchen Orte begegnet. Es wie ein Gespenst, einsam und freudelos, umherwandeln zu sehen, wo Alles umher froh ist — es in die Gewänder der Freude gekleidet zu sehen, und so bleich und wehevoll aussehend, als ob es umsonst versucht hätte, das arme Herz auf einen Augenblick seinen Kummer vergessen zu machen. Nachdem sie durch die glänzenden Säle und durch das bunte Gewühl mit einer Miene gänzlicher Abwesenheit gewandelt war, setzte sie sich auf die unterste Stufe eines der Orchester, blickte eine Zeitlang mit leerem Blicke umher, welcher ihre Theilnahmlosigkeit an dem muntern Gewühle zeigte, und begann mit der Launenhaftigkeit eines kranken Herzens, ein kleines klagendes Lied zu singen. Sie hatte eine vortreffliche Stimme; aber bei dieser Gelegenheit war sie so einfach, so rührend, sie athmete eine so kummererfüllte Seele, daß sie einen Kreis stummer und schweigender Zuhörer um sich versammelte, und jeden bis zu Thränen rührte.

Die Geschichte einer so treu und so gärtlich Liebenden

den mußte in einem Lande, das sich durch seine Begeisterung auszeichnet, große Theilnahme erregen. Sie gewann gänzlich das Herz eines wackern Offiziers, der sich um das Mädchen bewarb, in der Ueberzeugung, daß, wer dem Todten so treu sey, auch dem Lebenden nur mit Liebe anhängen werde. Sie lehnte seine Aufmerksamkeit ab, denn alle ihre Gedanken vereinigten sich unwiderbringlich in dem Andenken an ihren früheren Geliebten. Jener beharrte indessen bei seiner Bewerbung. Er forderte nicht ihre Zärtlichkeit, nur ihre Achtung. Er sah sich unterstützt durch ihre Ueberzeugung von seinem Werth, und durch das Gefühl ihrer bedürftigen und abhängigen Lage, denn sie lebte von der Güte ihrer Freunde. Mit einem Wort, er war am Ende so glücklich ihre Hand zu erhalten, obgleich mit der feierlichsten Versicherung, daß ihr Herz unwandelbar einem Andern gehöre.

Er nahm sie mit sich nach Sicilien, in der Hoffnung, daß eine Veränderung der Umgebungen das Andenken an die früheren Leiden verwischen würde. Sie war eine lebenswürdige und musterhafte Gattin, und gab sich Mühe, auch eine glückliche zu werden; nichts konnte aber den stillen und verzehrenden Trübsinn heilen, welcher bis in das Innerste ihrer Seele gedrungen war. Sie verging in einem langsamen, aber hoffnungslosen Hinschwinden, und sank endlich, das Opfer eines gebrochenen Herzens, ins Grab.

Sie war es, zu deren Andenken Moore, der ausgezeichnete Irische Dichter, folgende Zeilen dichtete:

Sie ist fern dem Land, wo ihr junger Held ruht,
Und Liebende sich nach ihr sehnen:

Doch wendet sie kalt sich von ihrer Herzen Blut;
Des Helden Grab birgt das Herz der Schönen.

Es singt der theuern Heimath wilden Gesang,
Seine Lieblingslieder in bessern Tagen —

Ach, ihr wißt nicht, wie ihr Herz schmerzlich bang
Bei den Tönen schlägt, die euch so behagen.

Er lebt für sein Lieben — er starb für sein Land,
Beide waren sein einziges Glück im Leben!

Lang fließen die Thränen des Landes, das ihn verkannt —
Bald wird seiner Geliebten Geist ihn umschweben.

O, grabt ihr ein Grab, da wo die Sonne erwacht,
Wenn sie verkündet den glorreichen Morgen:

Er umglänzt ihren Schlaf, wie es aus Westen lacht,
Aus ihrer theuern Insel voll Sorgen.

Inhalt des ersten Bändchen.

	Seite
Vorwort des Uebersetzers	7
Vorbericht des Verfassers	11
Des Verfassers Auskunft von sich selbst	13
Die Seereise	18
Roscoe	29
Das Weib	41
Rip van Winkle, eine nachgelassene Schrift des Dietrich Knickerbocker	54
Englische Schriftsteller über Amerika	88
Landleben in England	104
Das gebrochene Herz	117

Sie war es, zu deren Andenken Moore, der ausgezeichnete Irische Dichter, folgende Zeilen dichtete:

Sie ist fern dem Land, wo ihr junger Held ruht,
Und Liebende sich nach ihr sehnen:

Doch wendet sie kalt sich von ihrer Herzen Blut;
Des Helden Grab birgt das Herz der Schönen.

Er singt der theuern Heimath wilden Gesang,
Seine Lieblingslieder in bessern Tagen —

Ach, ihr wißt nicht, wie ihr Herz schmerzlich bang
Bei den Tönen schlägt, die euch so behagen.

Er lebt für sein Lieben — er starb für sein Land,
Beide waren sein einziges Glück im Leben!

Lang fließen die Thränen des Landes, das ihn verkannt —
Bald wird seiner Geliebten Geist ihn umschweben.

O, grabt ihr ein Grab, da wo die Sonne erwacht,
Wenn sie verkündet den glorreichen Morgen:

Er umglänzt ihren Schlaf, wie es aus Westen lacht,
Aus ihrer theuern Insel voll Sorgen.

Inhalt des ersten Bändchen.

	Seite
Vorwort des Uebersetzers	7
Vorbericht des Verfassers	11
Des Verfassers Auskunft von sich selbst	13
Die Seereise	18
Roscoe	29
Das Weib	41
Rip van Winkle, eine nachgelassene Schrift des Dietrich Knickerbocker	54
Englische Schriftsteller über Amerika	88
Pandleben in England	104
Das gebrochene Herz	117

Sie war es, zu deren Andenken Moore, der ausgezeichnete Irische Dichter, folgende Zeilen dichtete:

Sie ist fern dem Land, wo ihr junger Held ruht,
Und Liebende sich nach ihr sehnen:

Doch wendet sie kalt sich von ihrer Herzen Glut;
Des Helden Grab birgt das Herz der Schönen.

Er singt der theuern Heimath wilden Gesang,
Seine Lieblingslieder in bessern Tagen —

Ach, ihr wißt nicht, wie ihr Herz schmerzlich bang
Bei den Tönen schlägt, die euch so behagen.

Er lebt für sein Lieben — er starb für sein Land,
Beide waren sein einziges Glück im Leben!

Lang fließen die Thränen des Landes, das ihn verkannt —
Bald wird seiner Geliebten Geist ihn umschweben.

O, grabt ihr ein Grab, da wo die Sonne erwacht,
Wenn sie verkündet den glorreichen Morgen:

Er umglänzt ihren Schlaf, wie es aus Westen lacht,
Aus ihrer theuern Insel voll Sorgen.

Inhalt des ersten Bändchen.

	Seite
Vorwort des Uebersetzers	7
Vorbericht des Verfassers	11
Des Verfassers Auskunft von sich selbst	13
Die Seereise	18
Roscoe	29
Das Weib	41
Rip van Winkle, eine nachgelassene Schrift des Dietrich Knickerbocker	54
Englische Schriftsteller über Amerika	88
Landleben in England	104
Das gebrochene Herz	117

Sie war es, zu deren Andenken Moore, der ausgezeichnete Irische Dichter, folgende Zeilen dichtete:

Sie ist fern dem Land, wo ihr junger Held ruht,
Und Liebende sich nach ihr sehnen:

Doch wendet sie kalt sich von ihrer Herzen Blut;
Des Helden Grab birgt das Herz der Schönen.

Er singt der theuern Heimath wilden Gesang,
Seine Lieblingslieder in bessern Tagen —

Ach, ihr wißt nicht, wie ihr Herz schmerzlich bang
Bei den Tönen schlägt, die euch so behagen.

Er lebt für sein Lieben — er starb für sein Land,
Beide waren sein einziges Glück im Leben!

Lang fließen die Thränen des Landes, das ihn verkannt —
Bald wird seiner Geliebten Geist ihn umschweben.

O, grabt ihr ein Grab, da wo die Sonne erwacht,
Wenn sie verkündet den glorreichen Morgen:

Er umglänzt ihren Schlaf, wie es aus Westen lacht,
Aus ihrer theuern Insel voll Sorgen.

Inhalt des ersten Bändchen.

	Seite
Vorwort des Uebersetzers	7
Vorbericht des Verfassers	11
Des Verfassers Auskunft von sich selbst	13
Die Seereise	18
Roscoe	29
Das Weib	41
Rip van Winkle, eine nachgelassene Schrift des Dietrich Knickerbocker	54
Englische Schriftsteller über Amerika	88
Landleben in England	104
Das gebrochene Herz	117

Sie war es, zu deren Andenken Moore, der ausgezeichnete Irische Dichter, folgende Zeilen dichtete:

Sie ist fern dem Land, wo ihr junger Held ruht,
Und Liebende sich nach ihr sehnen:

Doch wendet sie kalt sich von ihrer Herzen Blut;
Des Helden Grab birgt das Herz der Schönen.

Es singt der theuern Heimath wilden Gesang,
Seine Lieblingslieder in bessern Tagen —

Ach, ihr wißt nicht, wie ihr Herz schmerzlich bang
Bei den Tönen schlägt, die euch so behagen.

Er lebt für sein Lieben — er starb für sein Land,
Beide waren sein einziges Glück im Leben!

Lang fließen die Thränen des Landes, das ihn verkannt —
Bald wird seiner Geliebten Geist ihn umschweben.

O, grabt ihr ein Grab, da wo die Sonne erwacht,
Wenn sie verkündet den glorreichen Morgen:

Er umglänzt ihren Schlaf, wie es aus Westen lacht,
Aus ihrer theuern Insel voll Sorgen.

Irving, Washington,

Gottfried Crayon's Skizzenbuch

Bd.: 1

Frankfurt am Main (1826)

P.o.angl. 186 nh-1/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747090-0